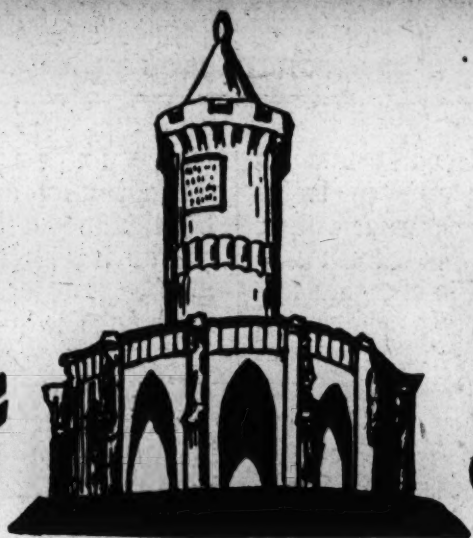


Saar-Freund



Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“.

erscheint zunächst monatlich zweimal (Sonnabends). Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten. In Sonderfällen erfolgt die
Zusendung durch die Geschäftsstelle Saarverein, Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 0,40 einschl. ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Die Revision des Versailler Vertrages und das Saargebiet.

Nicht nur der Engländer Keynes, sondern auch eine Reihe der hervorragendsten Sachverständigen aus den Entente-Ländern haben sich allmählich davon überzeugt, daß der Versailler Frieden schon in wirtschaftlicher Beziehung vollkommen undurchführbar ist, und haben ihrer Ueberzeugung öffentlich Ausdruck verliehen, daß eine grundsätzliche Aenderung des Vertrages notwendig erscheint, um Europa aus dem wirtschaftlichen Chaos der Gegenwart wieder zu geordneten Zuständen zurückzuführen. Bei uns in Deutschland hat die Bewegung für Revision des Friedensvertrages noch immer nicht so weite Kreise ergriffen und ist noch immer nicht in dem Maße eine Volksbewegung geworden, wie man das bei der ausschlaggebenden Bedeutung dieses sogenannten Friedens für Deutschland annehmen sollte. Noch immer ist der Inhalt des Friedensvertrages in seinen Einzelheiten der breiten Masse der Öffentlichkeit nahezu vollkommen unbekannt, und wenn es auch einzelne verdienstvolle Zusammenfassungen der zahllosen Paragraphen dieses seltsamen Machwerkes gibt, so leben doch wohl nur wenige Leute in Deutschland, die sich über die Tragweite der einzelnen Bestimmungen klar geworden sind oder ein wirklich anschauliches Bild der sich aus dem Vertrage für Deutschland ergebenden Lage haben. Hoffentlich wird die verdienstvolle Anregung des Herrn Ministers Simons, daß der Inhalt des Friedensvertrages auf den Schulen gelehrt werden und damit schon der heranwachsenden Generation eingeprägt werden soll, bald in die Tat umgesetzt.

Zu den grotesksten Bestimmungen dieses ohne jede wirkliche Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse aufgebauten Friedensinstrumentes gehören die Bestimmungen über das Saargebiet. Kann man gegen die meisten anderen Bestimmungen wirtschaftlicher Art ihre praktische Undurchführbarkeit geltend machen, so kommt hinsichtlich der Bestimmungen über das Saargebiet dazu noch als besonderes Moment die Tatsache ihres Zustandekommens, über die wir in einer für die Entente nicht gerade angenehmen Weise durch die Indiskretion

des Herrn Tardieu in der „Illustration“ bekanntlich ausgiebig unterrichtet sind. Tardieu, bei dem eine ausgeprägte persönliche Eitelkeit jede diplomatische Besinnung erstickt zu haben scheint, hat in der „Illustration“ mit einer geradezu verblüffenden Ungeniertheit dargelegt, wie die Bestimmungen über das Saargebiet in Versailles dem widerstrebenden Präsidenten Wilson wie Lloyd George durch arglistige Täuschung von Seiten Clemenceaus abgeloct worden sind. Beide Staatsmänner, die natürlich keineswegs von dem Wunsch beseelt waren, Deutschland irgendwie zu schonen, sondern nur eine allzu auffällige Brückierung der Grundsätze, für die die Völker der Entente angeblich so begeistert in den Kampf gezogen waren, vermeiden wollen, verhielten sich ursprünglich gegen die von Frankreich beabsichtigte Annexion des Saargebietes vollkommen ablehnend, und erst als Clemenceau nebst seinen Helfershelfern ihnen mit Hilfe gefälschter Tabellen und Unterschriften bewies, daß es im Saargebiet 150 000 Franzosen gäbe, die vom preußischen Joche befreit werden müßten, gelang es, den Widerstand Englands und Amerikas zu beseitigen, da natürlich die deutschen Gegenvorstellungen nicht gehört, sondern die französischen Angaben kritiklos geglaubt wurden. Es steht also seit den Enthüllungen Tardieus fest, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages über das Saargebiet in ähnlicher Weise durch Täuschung zustande gekommen sind, wie das auch bei der Bestimmung über die deutsche Ostgrenze, wo man auf die vollkommene Unkenntnis der Engländer und Amerikaner hinsichtlich des polnischen Problems spekulierete, der Fall ist. Die französischen Annexionsabsichten haben sich dann nach Erreichung ihres vorläufigen Zieles, nämlich einer langfristigen Besetzung des Saargebietes, immer unverhüllter herausgewagt, und die heute im Saargebiet frei schaltende und waltende Regierungskommission des Völkerbundes ist in Wirklichkeit nichts als eine Atrappe in den Händen der französischen Militärpartei. Der Einfluß des saarländischen Vertreters ist auf ein Mindestmaß beschränkt, während die leitenden Ämter in den Händen französischer bzw. französisch orientierter Persönlichkeiten liegen. Es spricht Bände für die Sorgfalt und den guten Willen des Völkerbundes, daß man das Referat über die zahllosen Beschwerden und Proteste der

deutschen Regierung und der deutschen Bevölkerung an der Saar ausgerechnet einem Griechen mit dem wohlklingenden Namen Kaklamanos übertragen hat, ganz ähnlich, wie man zum Referenten für Eupen und Malmedy einen Brasilianer bestellt hat. Die einzige Legitimation dieser beiden Herren, die vom Saargebiet ungefähr so viel verstehen wie ein Saarländer von Brasilien oder Griechenland, liegt ganz offensichtlich in ihrer französischen Orientierung, und die Beratungen des Völkerbundes über das Saargebiet sind bisher eigentlich immer nur auf das für alle Beteiligten, außer den Saarländern natürlich, erfreuliche Schauspiel herausgekommen, daß Referenten und Völkerbundrat den Präsidenten der Regierungskommission ihres Vertrauens versichert und ihm den Dank für geleistete Dienste ausgesprochen haben.

Inzwischen hat sich in Deutschland die Bewegung zum Schutz der Saardeutschen aus geringen Anfängen heraus zu einem Umfange entwickelt, wie wir ihn in dem Leitartikel der letzten Nummer bereits mit Befriedigung feststellen konnten, und auf die Dauer wird der Völkerbund die immer leidenschaftlicher aus Deutschland herüberklingenden Stimmen zum Schutz der deutschen Brüder an der Saar nicht überhören können. Zum ersten Male tagt bekanntlich in diesen Wochen die Vollversammlung des Völkerbundes in Genf, und wenn man sich gewiß auch davor hüten soll, übertriebene Erwartungen an dieses vorläufig recht zweifelhafte Institut zu knüpfen, so läßt sich doch die Hoffnung nicht von der Hand weisen, daß die am Völkerbund beteiligten Nationen, unter denen ja auch die Neutralen eine Rolle spielen, die Zustände im Saargebiet noch einmal überprüfen und es endlich ablehnen werden, die Verantwortung dafür zu tragen. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß die in Genf versammelten Nationen es als mit ihrer Ehre unvereinbar empfinden werden, unter dem Deckmantel des Völkerbundes den französischen Militärgewaltigen Helfersdienste zu leisten und daß sie die durch Lug und Trug erschlichenen Bestimmungen des Versailler Vertrages einer Revision unterziehen werden. Wenn es sich nur darum handelt, Frankreich gewisse Vorzugsrechte an der Kohlenförderung des Saargebietes zu sichern, so werden sich ja noch ganz andere Wege finden lassen als die, die man in Versailles gegangen ist. Es erscheint als eine unabweißliche Pflicht des Völkerbundes, den Zuständen im Saargebiet ein Ende zu machen und durch eine neutrale Kommission die zahllosen Klagen der Saardeutschen prüfen zu lassen. Wirklich neutrale und gerechte Beobachter, die man unter Neutralen, unter Amerikanern, vielleicht auch Engländern, unschwer finden wird, werden sich über die Clémenceauschen Lügen von den 150 000 Franzosen und der „gemischten“ Bevölkerung im Saargebiet wohl bald ins Klare kommen und das in Versailles durch Lug und Trug verzerrte Bild des reindeutschen Saarlandes vor der europäischen Öffentlichkeit wiederherstellen.

Das deutsche Volk ist dieser ganzen Entwicklung gegenüber in der schwer zu ertragenden Rolle des äußerlich unbeteiligten Zuschauers. Es ist aber eine alte Lehre der Geschichte, daß die Waffen des Rechtes, wie wertlos sie auch im Augenblick scheinen mögen, doch auf die Dauer unbezwinglich sind, und daß jedem geschichtlichen Unrecht einmal, wenn auch spät, die Sühne folgt. Inzwischen ist es die heilige Pflicht ganz Deutschlands, den Saardeutschen durch Wort und Tat zu beweisen, daß ihr Schicksal

das unsere, ihr Leid unser Leid ist. Versagt auch der Völkerbund selbst dieser Lebensfrage Deutschlands und der internationalen Gerechtigkeit gegenüber, bleibt das deutsche Saargebiet weiter in den Händen französischer Machtpolitiker, wird weiter an der Saar das Recht von brutalen Händen annexionsklüsternder Generale vergewaltigt, dann wird das deutsche Volk wissen, daß es auf dieser Erde keine andere Hilfe mehr hat als seine eigene Kraft, die es Ungeheueres leiden und erdulden läßt und die auch heute noch nicht gebrochen ist.

Der Saarländer Not unter der Fremdherrschaft.

Die französische Politik den Saardeutschen gegenüber hat nach zahllosen Mißerfolgen so andauernd gewechselt, daß es nicht leicht ist, eine einheitliche Linie in ihr zu finden. Im Augenblick scheint jedenfalls statt des früher beliebten Zuckerbrotes die Peitsche die erste Rolle zu spielen, und die Erdrosselung der saarländischen Industrie, die Mißachtung der wirtschaftlichen Nöte der Bevölkerung sehen sich mit einer Unbekümmertheit fort, die nur durch das schrankenlose Machtgefühl des Siegers zu erklären sind. In der Gegend von Saarbrücken und Saargemünd haben die Franzosen, wie wir unter den „Wirtschaftlichen Nachrichten“ mitteilen, gerade im letzten Monat wiederum eine größere Anzahl von Grundstücken, Villen und Wäldern teils gekauft, teils gepachtet, deren Wert mehrere Millionen Franken beträgt. Französisches Kapital ist bisher in 22 größeren und 60 kleineren Betrieben beteiligt. Dabei ist natürlich zu bedenken, daß sich dies meistens in der Form von Scheinkäufen vollzieht, und daß wir daher nur über einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der hier in Betracht kommenden Fälle unterrichtet sind. Während das Saargebiet gleich dem übrigen Deutschland an schwerem

Kohlenmangel

leidet und zu Einschränkungen, ja zu Einstellungen zahlreicher Betriebe gezwungen ist, schwelgt Frankreich geradezu im Kohlenüberfluß, wie insbesondere aus einer sehr charakteristischen Meldung der „Bresgauer Zeitung“ hervorgeht. Sie berichtet, daß in der Nähe Lindaus am Bodensee täglich etwa 40 000 Tonnen Saar-Kohlen aufgestapelt würden und bemerkt dazu wörtlich: „Die Saar-Kohlen kommen natürlich aus Deutschland, wandern friedensvertragsgemäß nach Frankreich, gelangen irgendwo durch Handel in die Schweiz und in die Hände einer internationalen Gesellschaft, die sie wieder nach Deutschland bringt und verkauft.“ In Deutschland nennt man so etwas kurz „Schieberei“.

Zu der begreiflichen Erbitterung der Bevölkerung über diese wirtschaftliche Notlage kommt noch der Unwille über

das Schalten und Walten der Regierungskommission des Völkerbundes,

die offenbar von den demokratischen Ideen, um deretwillen die Entente in den Kampf gezogen sein soll, nicht das mindeste weiß und mit souveräner Willkür regiert, als lebten wir im finsternen Mittelalter. Von der Zusammenberufung des von der ganzen Bevölkerung einstimmig geforderten „Saarparlament“ hört man nicht das geringste. Und es scheint die Absicht der Regierungskommission zu sein, die Kreise des Saargebietes dauernd auf die Protestrolle zu beschränken, die sie bisher spielen durfte. Erfreulicherweise findet die Regierungskommission bei dieser Komödie nicht die geringste Unterstützung seitens der Kreise, und es ist bezeichnend, daß sämtliche Kreise des Saargebietes auf die Auffassung der Regierungskommission hin sich über die Einführung verschiedener Steuerprojekte, insbesondere der indirekter Steuern, einstimmig erklärt haben, daß sie es ablehnten, ihr Gutachten abzugeben, und die Unterbreitung der Steuerprojekte in einem ordnungsgemäßen und gesetzlichen Parlament verlangten. Ob die Regierungskommission sich diesem immer wiederholten Rufe nach Zubilligung der elementarsten bürgerlichen Rechte von Seiten der Saarbevölkerung verschließen wird? Man kann auch hier nur hoffen, daß vielleicht die Rücksicht auf die Tagung der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf die Haltung der Kommission bis zu einem gewissen Grade beeinflussen und sie dem so berechtigten Wunsche der Saarbevölkerung zugänglich machen wird. Daß man im übrigen neben dem durch seine antideutsche Gesinnung im Saargebiet bereits genügend bekannten Professor Nippold den Saardeutschen als Gerichtspräsident den Schweizer Professor Folletete aufnötigen will, der ein tüchtiger Jurist sein mag,

aber von den besonderen Wünschen der Bewohner des Saargebietes natürlich keine Ahnung haben kann, wirkt weiter verstimmend und verbitternd.

Der Beamtenstreit

Ist zwar durch die drakonischen Maßnahmen der Regierungskommission niedergehalten worden. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß dadurch Beruhigung unter den Beamten eingebracht ist. Empfinden sie auf der einen Seite die Verkümmern ihrer persönlichen und Beamtenrechte bitter, die ihnen das Beamtenstatut zusagt, so leiden sie auf der anderen Seite außerordentlich unter der Teuerung und unter ihren in der Tat lächerlich geringen Gehältern. Die unteren deutschen Beamten (Botenmeister, Bureaudiener, Portiers) der Saarregierung beziehen ein Gehalt von durchschnittlich 1000 M. im Monat, die mittleren Beamten (Regierungsekretäre und Obersekretäre) 1200—1500 M., die oberen Beamten (Regierungsräte und Oberregierungsräte) 2200—2600 M. monatlich, die Schulräte noch weniger. Die zahllosen bei der Regierung beschäftigten ausländischen, insbesondere die französischen Beamten dagegen beziehen Gehälter, die so fantastisch hoch sind, daß man es bisher noch nicht einmal gewagt hat, sie öffentlich bekanntzugeben. Es läßt sich denken, wie aufreizend auf die deutschen Beamten diese Zurücksetzung gegenüber ihren ausländischen Kollegen, deren Wohlleben sie täglich zu beobachten Gelegenheit haben, wirken muß. Dabei wächst die

Teuerung im Saargebiet

von Tag zu Tag, während die wirtschaftliche Lage in der benachbarten Pfalz beispielsweise bedeutend besser ist. Das Fleisch, sowohl Rind- wie Schweinefleisch, ist in der Pfalz pro Pfund 10 M. billiger als im Saargebiet, und die Saarländer ziehen in Scharen täglich nach der Pfalz, um so weit es ihre Mittel erlauben, ihren Bedarf an Fleisch und Wurstwaren zu decken. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß in einer sozialdemokratischen Versammlung in Lebach der Redner sich eingehend mit der wirtschaftlichen Not des Saargebietes und den grauenhaften Ernährungszuständen in demselben befaßte. Er wies darauf hin, daß das Saargebiet unaufhaltsam dem Ruin entgegengehe und zwischen Zollschranken im Osten und der Valutaschranke im Westen zer-malmt würde. Er wies darauf hin, daß die Saarbevölkerung an der Gesundung des Saarlandes mitarbeiten wolle und forderte deshalb von der Regierungskommission ein auf zeitgemäßer Grundlage gewähltes Saarparlament, sowie die Aufstellung eines Etats für das Saargebiet. Er bezeichnete es als einen unerhörten Zustand, daß die Bevölkerung des Saargebietes weder seine Einnahmen noch seine Ausgaben kenne und forderte kategorisch die endliche Einführung von deutschen Steuergesetzen, insbesondere Abänderung des unglaublichen Zustandes, daß man im Saargebiet die teuersten Kohlen von ganz Deutschland habe.

Mit der

öffentlichen Unsicherheit im Saargebiet,

über die wir schon verschiedentlich berichteten, scheint es, alles in allem, immer schlimmer zu werden. Wie ein roter Faden ziehen sich seit Wochen durch die gesamte Saarpresse Meldungen über Diebstähle und andere Verbrechen, die in ihrem Umfang fast an reichshauptstädtische Verhältnisse heranreichen, und das in einem Gebiet, in dem für 650 000 Einwohner über eine Kriegsstärke französischer Division „Polizeitruppen“ zur Verfügung stehen.

Charakteristisch für den französischen Uebermut und die Trivialität der sogenannten Sieger ist die Anzahl von Mordtaten, die in letzter Zeit im Saargebiet vorgekommen sind. Bekanntlich haben seit längerer Zeit bereits Franzosen und Belgier im besetzten Gebiete es als ein Sport betrachtet, Schießübungen auf Boches abzuhalten, und die Chronik der Rheinschiffahrt hat manches Opfer zu verzeichnen, das diesem „Bergnügen“ zuliebe sein Leben lassen mußte. Das Leben eines Boches scheint eben bei den Franzosen so gut wie gar nichts zu gelten. Das zeigt gerade ihr Auftreten im Saargebiet. Nur das Gefühl, daß ihrem Uebermut in dem armen geknechteten Saarland keine Grenzen gezogen sind, kann bei den fremden Söldlingen die Verantwortungslöslichkeit vor Gott und den Menschen erklären, in der sie blühende Menschenleben auszuschütten anmaßen. Freilich, die Verantwortung vor den Menschen haben sie offenbar nicht allzu sehr zu scheuen. Das beweist das Urteil bei dem letzten hier bekannt gewordenen Mord, dessen Opfer ein braver unbescholtener Fabrikarbeiter aus Brotdorf bei Merzig war. Der Tatbestand war folgender: Der französische Zollbeamte Emile Simon, ein Bursche, der sich verschiedentlich recht unliebsam bemerkbar gemacht hatte, hatte nach einem Zechgelage mit Burschen des Ortes Streik bekommen und hatte dabei, wie das so geht, seinen Denktzettel abbekommen. In seiner Wut lief er mit dem Gewehr umher (also offenbar beabsichtigt bei ihm Mordabsicht) und schoß morgens am Bahnhof Brotdorf den ersten besten, der ihm zu Gesicht kam, nieder. Das

war ein junger Fabrikarbeiter, der nicht einmal bei der Streitigkeit zugegen gewesen war. Wenn der Franzose damit gerechnet hatte, daß ein Mord an einem Deutschen für ihn keine schweren Folgen haben werde, so hat er die Psyche seiner Landsleute ganz richtig eingeschätzt. Die Strafkammer in Saargemünd hat den Mörder nämlich, wie soeben bekannt wird, zu ganzen 18 Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, eine Strafe, die in gar keinem Verhältnis zu der Schwere der Tat stand. Einen Beitrag zu diesem Kapitel liefert auch der Mord, der wenige Wochen vor dem eben erwähnten den Kreis St. Wendel in höchste Erregung versetzte. Der Schauplatz dieses Verbrechens war in diesem Falle ein kleiner Ort, das friedliche Bergmannsdorf Oberthal, die Täter wiederum zwei Franzosen aus Neunborn, einer Stadt an der Rhein-Nahebrunn. Die beiden Franzosen benutzten einen Sonntagmorgen zu einer Landpartie und vergnügten sich in Oberthal nach ihrer Art. Sie beschäftigten bereits am Vormittag Wirtinnen, hielten Schießübungen auf dem Hofe einer Wirtin ab und benahmen sich derart herausfordernd, daß sie im Laufe des Tages an die Luft gesetzt werden mußten. Der Lärm hatte eine Anzahl Menschen herbeigelockt, meist Frauen, Kinder und ältere Leute, denen gegenüber die mit Schießseilen bewaffneten Franzosen ihren Mut beweisen wollten. Blindlings feuerten sie in die Menge hinein und streckten einen ehrfamen Bergmann, Vater von vielen Kindern, zu Boden, einen zweiten verletzten sie schwer. Auf den Priester, der mit den Sterbesakramenten herbeieilte, um dem mit dem Tode ringenden Familienvater die letzten Tröstungen seiner Religion zu spenden, gaben die Franzosen ebenfalls Schüsse ab, wie sie dann unaufhörlich nach allen Richtungen feuerten, den Schauplatz ihrer Heldentat verließen. Ruhig, als ob nichts gewesen wäre, gingen sie am anderen Morgen zu ihrem Dienst, und es war niemand da, der sie festgenommen hätte. Von ihrer Bestrafung hat man bis heute noch nichts gehört; selbst angenommen, daß sie in gleicher oder ähnlicher Weise wie der Brotdorfer Mörder verurteilt wären, was ja immerhin möglich ist, so stellt das natürlich keine Sühne für diesen furchtbaren Mord dar. Man denke sich dem gegenüber nur, wie die gesamte französische Presse von Nancy bis Marseilles von einem einzigen Wut- und Sühnegeschrei widerhallt, wenn etwa ein Franzose, der sich irgendwo im Herzen Deutschlands Frechheiten auszulassen kommen läßt, eine wohlverdiente Züchtigung in Gestalt einer derben Maulschelle erhält. Feierliche Sühnegänge müssen gemacht, Riesensummen als Entschädigung bezahlt werden, aber brave deutsche Familienväter werden niedergeknallt wie ein Stück Vieh, ohne daß ein Hahn danach kräht. So will das der Frieden des Rechtes und der Gerechtigkeit, den man dem deutschen Volke vor dem Waffenstillstand — versprochen hatte!

Zwischen diesen beiden Mordtaten der Grenzwächter erschöpf in Saarbrücken ein farbiger, der vor der Dragonerkaserne Posten stand, ohne daß irgend welches Aufheben davon gemacht wurde, einen zwölfjährigen Jungen. Es wurde einfach behauptet, der Junge habe in einen Lagerraum eindringen wollen, um zu stehlen, und damit war der Fall erledigt. Wer nicht glauben wollte, daß das Bübchen ein Dieb war, konnte es eben bleiben lassen. Für die Franzosen genügte diese Annahme, um jede weitere Verfolgung des Falles zu unterlassen. Der Fall des zwölfjährigen Jungen lag übrigens wesentlich einfacher, als der des im vorigen Sommer nachts vor seiner Tür erschossenen Gerichtsbeamten aus Saarlouis. Man erinnert sich ja noch, wie dieser Mann, als er vom Abendhoppfen nach Hause zurückkehrte, an der Tür seiner Wohnung meuchlings durch einen Pistolenschuß getötet wurde. Kurz vorher war ihm eine französische Patrouille begegnet, hatte seinen Ausweis verlangt und war ihm dann nachgeschlichen. Der Fall war so unerwürgt, daß die französische Gendarmerie mit der Verfolgung der Sache betraut wurde. Weiter hörte man dann nichts mehr davon. Das sind nur einige der traurigsten Fälle von Anschlägen auf das Leben friedlicher Saarbewohner, die das Saargebiet seit der Besetzung von den Franzosen gesehen hat. Alle diese bis heute ungejähnten Morde werden jedoch übertroffen durch das grauenvolle Verbrechen, das den Tod der 22jährigen Studentin Maria Schnur aus Heinitz im Jahre 1918 zur Folge hatte und an das immer wieder erinnert werden muß. Obwohl hier die Täterschaft des betreffenden Franzosen außer Zweifel stand, leugnete die amtliche Pressestelle der französischen Regierung die Sache kurzerhand ab und erzwang zudem von der deutschen Regierung ein Dementi. Noch heute harret der grauenvolle Mord der Sühne, und das amtliche Frankreich hüllt sich nach wie vor in Schweigen.

Daß die Regierungskommission im übrigen entschlossen ist, in der

Frage der Ausweisungen

unter keinen Umständen nachzugeben, geht aus der Antwort des Präsidenten an den Kreistag Ottweiler hervor, die Regierungskommission sei wohl geneigt, die Ausweisungen von Fall zu Fall zu prüfen und die Rückkehr zu gestatten, insofern die Gewähr

der Rückkehr keine Gefährdung der öffentlichen Ordnung herbeiführe. Durch einen Protest, wie in dem Entschluß des Kreistages vom 22. September, durch den in summarischer Weise die Rückkehr verlangt wurde, könne sich die Regierungskommission nicht beeinflussen lassen. Was es mit dem Rautschutzbegriff der „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ (d. h. weiter nichts als: „deutsch sein“) nach französischer Praxis auf sich hat, weiß man ja, so daß man sich keinen Täuschungen über die weitere Entwicklung der Dinge hingeben wird.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die

Stimmung der Bevölkerung

gegen die politischen und wirtschaftlichen Bedrückungen der Regierungskommission sich mehr und mehr verschärft und daß die Hoffnung auf eine Besserung der Lage sich lediglich auf die Möglichkeit eines Eingreifens der Vollversammlung des Völkerbundes gründet.

Wie wenig es die Franzosen übrigens verstehen, sich auch in dem benachbarten, angeblich befreiten, aber immer noch

deutschen Elsaß-Lothringen

beliebt zu machen, zeigt die Tatsache, daß nach allen Mitteilungen die Feier der „Rückkehr“ Elsaß-Lothringens zu Frankreich am 22. November völlig lautlos verlaufen ist. Alles ging zur Arbeit, und selbst die Schulen verzichteten auf jede Feier. Die Präfektur hatte allerdings die gesamte Straßburger Garnison mobil gemacht, und nach französischer Sitte wurde ein großes militärisches Schaugepräge veranstaltet. Die Presse aller Richtungen verhielt sich ziemlich kühl, und insbesondere die Arbeiterpresse protestiert gegen die militärischen Aufzüge der Franzosen und meint, daß offenbar Maschinengewehre das hervorstechende Merkmal der französischen Kultur sei. Wenn die Franzosen, die nicht einmal Elsaß-Lothringen zu gewinnen vermochten, im Ernst hoffen, jemals das deutsche Saarland mit Mittel irgendwelcher Art zu gewinnen, so täuschen sie sich. Aber selbst wenn sie geschickter wären und statt der brutalen Gewalt, mit der sie meist vorgehen, lediglich Mittel der Rede und Propaganda anwenden würden, das Saarland, deutsch bis ins Mark, wird ihnen Widerstand leisten und nach 15 Jahren der schmerzlichen Trennung zum Mutterlande Deutschland zurückkehren!

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Eine wichtige Entscheidung für das Deutsche Saargebiet hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung getroffen. Danach sind Schüler und Schülerinnen, die öffentliche anerkannte höhere Lehranstalten des Saargebietes besucht haben, unter Vorlage ihrer Abgangszeugnisse in die entsprechenden Klassen der übrigen preußischen Lehranstalten aufzunehmen. Die von den höheren Lehranstalten des Saargebietes ausgestellten Reisezeugnisse berechtigen weiterhin zum Besuche der Universitäten, Technischen Hochschulen usw. Die von ihnen erteilten Schulzeugnisse und Zeugnisse der Reife für Prima geben die gleichen Berechtigungen wie die der übrigen preußischen Anstalten. Das gleiche gilt von dem in der pädagogischen Prüfung erworbenen Zeugnis der Anstellungsfähigkeit für das höhere Lehramt, sowie den Zeugnissen der Lehrbefähigung für Lyzeen und Mittelschulen einschließlich derjenigen für Volksschulen und den Zeugnissen der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen wie der Kindergärtnerinnen. Wir geben unserer aufrichtigen Freude über diesen Erlaß besonderen Ausdruck, weil derartige Maßnahmen die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums im deutschen Saarvolke sichern und fördern. — Das Reichsfinanzministerium hat angeordnet, daß die durch das Gesetz gegen die Kapitalflucht veranlaßte Postkontrolle der vom Reich in das Saarland gehenden Sendungen einzuschränken ist. Danach wird der gewöhnliche Briefverkehr überhaupt nicht mehr überwacht, die Kontrolle erstreckt sich nur noch auf Einschreibebriefe, Wertbriefe und Wertpakete. In die Aufgaben dieser Postüberwachungen teilen sich die Kontrollstellen zu Ludwigshafen, Frankfurt a. M. und Köln. Den Interessen des Wirtschaftslebens an der Saar wird hierbei weitgehend Rechnung getragen. — Nach Meldungen aus dem Saargebiet werden die Wahlen für das Saarparlament Anfang März stattfinden. — Die Direktion der Saarbahnen hat folgende Anordnung erlassen: Die im Bureau und Abfertigungsdienst, vereinigten Verwaltungs- und Materialdienst sowie im Kanzleidienst verfügbaren Stellen sind nach ministerieller Weisung nur Militäranwärtern (Inhabern von Zivilversorgungsscheinen) und Schwerbeschädigten zugänglich zu machen. Leichter Be-

schädigte oder andere Personen dagegen können für diese Stellen nicht in Betracht kommen. — Die Saarregierung hat die beabsichtigte Mietsteuer fallen gelassen. Die geplante Wohnungsluxussteuer dürfte nicht viel einbringen, da z. B. in Saarbrücken nur 1367 Wohnungen mit sechs und mehr Zimmern existieren. — Die Saarregierung hat Verhandlungen eingeleitet, um analog dem Ruhrsiedlungsverband einen Siedlungsverband für das Saargebiet zu gründen. Es ist beabsichtigt, daß die Stadtverwaltung Saarbrücken drei Vertreter, die Kreistage sowie die Restkreise St. Wendel und Merzig je einen Vertreter in die Siedlungskommission entsenden. Die Kommission soll die technischen und finanziellen Bedingungen für den Siedlungsbau prüfen. In den nächsten drei Jahren sollen je 2000 Häuser gebaut werden. Zur Aufbringung der Mittel will die Regierungskommission die Einkommensteuer um 100 Proz. erhöhen. — Wie in der Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins am letzten Sonntag mitgeteilt wurde, beabsichtigt die Saarregierung, die Dragoner-Kaserne zu Wohnungen umzubauen. Es sollen dadurch 300 neue Wohnungen verfügbar werden. — Der neu gewählte Bürgermeister von Saarlouis Dr. Lag wurde durch den kommissarischen Landrat Land in der letzten Stadtverordnetenversammlung in sein Amt eingeführt. — Der Kreistag bewilligte 500 000 M. zur Unterstützung von wirklich bedürftigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Mit der Verteilung wurde der Kreisausschuß beauftragt. — Ein durchgehender Zugverkehr soll, wie verlautet, auf der Strecke Saarbrücken-Jorbach demnächst endlich wieder in Kraft treten, so daß das Halten aller Züge auf dem Stieringer Grenzbahnhof wegfällt. Alsdann werden aber alle Reisenden in Jorbach die Züge verlassen müssen, um in der nunmehr fertiggestellten Zolllhalle der Kontrolle unterzogen zu werden, die jetzt in den Zügen auf Bahnhof Stieringen-Wendel erfolgt. — Das in der Cecilienstr. 31 im Stadtbezirk St. Johann gelegene dreistöckige Wohnhaus, in welchem in den unteren Räumen eine Gastwirtschaft betrieben wird, ging zum Preise von 200 000 M. in den Besitz des Gastwirtes Schmidt aus der Bergstraße in Burbach über. Bisheriger Inhaber war Herr Gastwirt Greber. — Am 22. November gegen 6 Uhr nachmittags ist der Postagent in Düppenweiler (Kreis Merzig) in seinem Dienstzimmer von einem Unbekannten, der ein Ferngespräch angemeldet hatte, überfallen und niedergeschlagen worden. Etwa 80 000 M. Postgelder sind dem Räuber in die Hände gefallen. Für die Ergreifung des Täters und die Herbeischaffung des Geldes wird eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt. — In einfacher, schlichter, aber desto eindrucksvoller Weise wurde am Totensonntag die Gedenktafel des „Turnvereins Saarbrücken von 1848“ für seine gefallenen Mitglieder eingeweiht. — Der Kreistag des Landkreises Saarbrücken erklärte sich trotz seiner schwierigen Finanzlage mit der Bewilligung von 3 Millionen Mark für Zwecke der Wohnungsfrage grundsätzlich einverstanden. Erforderlich sind für Zwecke des Wohnungsbaus im Saargebiet 150–200 Millionen Mark. Die Regierungskommission hat bisher 80 Millionen bereitgestellt und beabsichtigt die Gründung eines Siedlungsverbandes. — Die Reichsregierung erklärte, die Eidesleistung gegenüber der Saarregierung berühre die Rechtsstellung der Beamten zum Reiche nicht. Eidesverweigerung sei nicht begründet. Der Beamtenbund ersucht um geschlossene Eidesleistung auf Aufforderung der Saarregierung hin. — Zwischen der Saarregierung und der französischen Zollverwaltung ist vereinbart worden, den Durchgangsverkehr durch das Saargebiet künftig weder durch statistische Gebühren noch durch Stempel oder sonstige Zollgebühren zu belasten. — Die Mieter-Schutzvereine haben sich in einem Mieter-Schutzverbande zusammengeschlossen. Der Verbandsvorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Walter, stellte neue Richtlinien für die Mieter-Schutzgesetzgebung des Saargebietes auf, während Justizobersekretär Funk aus Sulzbach über die Wohnungsnot, Dr. Felten aus Saarlouis über das Wohnungs- und Siedlungswesen sprach. — Auf dem Gaswerk Dudweiler ist ein neuer Streit ausgebrochen, weil die Direktion die Zufuhrung auf Zahlung einer 50prozentigen Lohnerhöhung, die bei dem Streik vor vier Wochen gemacht wurde, nicht gehalten hatte. — Die Gemeinde Dillingen zahlt der Stadt Saarlouis für die letzten drei Etatsjahre 100 000 Mark für die Einschulung von Kindern, deren Eltern auf der Dillinger Hütte arbeiten. Zur Erhöhung der Armenunterstützung stellte der Gemeinderat 100 000 M. zur Verfügung. — Die wachsenden Schwierigkeiten in der Versorgung des Saargebietes ließen die Notwendigkeit zu einem strengen Zusammenarbeiten aller berufenen Kreise in den Versorgungsangelegenheiten erkennen. Von Seiten der Oberpreisprüfungskommission wurde dieser Notwendigkeit entsprechend bei der Regierung der Antrag gestellt, einen aus Vertretern der Behörden, Fachkreise und Verbraucher zusammengesetzten Ernährungsbeirat zu berufen. Die Regierung hat diesem Antrag entsprochen. — Unter

der Verwaltung des frz. Lebensmittelkommissars Grafen Radailac bekam die Dillinger Fleischverteilungsstelle ausschließlich minderwertiges Madagaskarfleisch geliefert. Es ist dadurch ein Verlust an Fleisch von 9 Proz. entstanden. — In der Gegend von Saarbrücken und Saargemünd haben die Franzosen im letzten Monat wieder eine größere Anzahl von Grundstücken, Villen und Wäldern teils gekauft, teils gepachtet, deren Wert mehrere Millionen Franken beträgt. Französisches Kapital ist bis heute im Saargebiet an etwa 22 größeren und 60 kleineren Betrieben beteiligt. — Die Aussperrungen in der Glasindustrie dauern noch an. Das Gewerkschaftskartell Saarbrücken hat jetzt den einmütigen Entschluß gefaßt, bis auf weiteres monatlich 2 M. Extrabeiträge für die ausgesperrten Glasarbeiter zu zahlen. Die noch in Arbeit stehenden Glasarbeiter führen 10 Prozent des Arbeitsverdienstes pro Woche zur Unterstützung ab. — In der Bürgermeisterei Dudweiler herrscht außerordentliche Milchnot. Der Gemeinderat beabsichtigt, Milch aus Lothringen zu verschaffen. Da diese das Liter ungefähr 5 M. kostet, wird die Gemeinde zu dem heutigen Milchpreis von 2,70 M. beträchtliche Zuschüsse leisten müssen. Bis zur Behebung der Milchknappheit muß die Bevölkerung zur Dosenmilch greifen. Auch die Kartoffelversorgung der Bürgermeisterei ist zurzeit durchaus unzureichend. — Die Erhöhung der Kohlensteuer hat dem St. Ingberter städt. Gaswerk einen halbjährlichen Mehraufwand von 170 000 M. verursacht. Infolgedessen mußte der Gaspreis von 1,40 auf 2 M. erhöht werden, der Wasserpreis von 1 auf 1,20 M. — Das Weinhaus Felten in der Friedrich-Wilhelm-Straße ist käuflich an eine holländische Bank übergegangen. — Verschiedene Firmen im Bliestal, die ihre elektrische Kraft und ihr Licht von der Kraftstation der Grube Heintz erhalten, haben von der französischen Grubenverwaltung die Aufforderung erhalten, ihre Verbindlichkeiten in Franken zu erledigen. — Dem Kreistag des Kreises Saarlouis liegt zur Beschlußfassung das Projekt vor, ein großes Stauwerk bei Mettlach zu schaffen, das die Kreise Saarlouis und Merzig mit billiger elektrischer Kraft versorgen soll. Die zum Ausbau der Stauanlage zu bewilligenden Mittel belaufen sich auf 15 Mill. M. — Zu den beklagenswerten Vorkommnissen der letzten Zeit gehört der Ueberfall auf den allgemein beliebten Polizeiwachtmeister Hallauer in Neunkirchen, bei dem dieser leider ums Leben gekommen ist. Die „Neunkirchner Zeitung“ erzählt über die Einzelheiten des Vorfalls, daß bei der Räumung einer dortigen Wirtschaft, die infolge von Streitigkeiten bei einer Tanzmusik notwendig geworden war, Hallauer von einem aus Lothringen zugezogenen Arbeiter Marschall zwei Stiche erhielt, von denen der eine tödlich war. Die im Saargebiet zahlreich anlässigen oder daselbst durchwandernden Lothringer scheinen also auch hier wieder eine unerfreuliche Rolle gespielt zu haben. — In der Sitzung des Kreistages des Kreises Saarlouis hatte die Zentrumsparterie als Kandidaten für die zu besetzende Landratsstelle den Professor Dr. Uhrweiler aus Duisburg vorgeschlagen, während die beiden sozialistischen Parteien sich für die Wahl des von der Regierungskommission zum kommissarischen Landrat bestellten Deputierten Land erklärten. Die Zentrumsfraktion gab hierzu eine längere Erklärung ab, in der sie die Verdienste Lauds anerkannte, jedoch betonte, daß an die Spitze des Kreises Saarlouis ein Mann mit guter juristischer Vorbildung und frischen Kräften gehöre. Bei der Abstimmung wurde Professor Dr. Uhrweiler mit 16 gegen 12 Stimmen gewählt. — In Schnappach wurde die Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht abgelöst. Der Strom wird von Sulzbach aus geführt. Die neue Beleuchtung stellt sich um die Hälfte billiger als Gasbeleuchtung. — Die Saarbrücker Stadtverordneten haben die Unterstützung des Saarbrücker Schauspielhauses in Höhe von 700 000 M. abgelehnt, obwohl der deutsche Bühnenverein bereit war, zur Erhaltung des Schauspielhauses eine bedeutend höhere Summe zu garantieren. Das ist ein harter Schlag für die deutsche Kultur und Kunst an der Saar, und sogar der französisch orientierte „Saarländer“ bezeichnet diese Entscheidung der Saarbrücker Stadtverordneten als ein „Todesurteil“. Die „Saarbrücker Volksstimme“ weist mit Recht darauf hin, daß die letzte Folge dieses verhängnisvollen Entschlusses der Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme des Theaters durch eine französische Interessengruppe sein werde. — Die „Saarbrücker Zeitung“ beschäftigt sich in ihrer Ausgabe vom 15. November mit der Frage, ob Saarbrücken wirklich die teuerste Stadt sei, wie dies vielfach in der Saarpresse unter Bezugnahme auf die monatlichen Ueberichten über Lebensmittelpreise des wirtschaftsstatistischen Büros von Richard Calwer behauptet wird. Das Blatt weist darauf hin, daß derartige Indizes durchaus unzuverlässig sind, schon aus dem Grunde, weil die einzelnen Lebensmittelämter durchaus verschieden arbeiten und weil überdies Momente wie vorübergehende Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, Bahn- oder Postsperrungen bei derartigen Aufstellungen nicht berücksichtigt werden können. Das Blatt meint, daß man die Preise-

ungsverhältnisse in Saarbrücken nicht unterschätzen dürfe, daß aber trotzdem die Auffassung, Saarbrücken sei die teuerste Stadt Deutschlands, sich als eine starke Uebertreibung darstellt. — Die katholische Pfarrgemeinde Burbach hat in der Person des bisherigen Pfarrvikars von Rentrich-Scheidt, Michael Rinzingen einen neuen Seelenhirten erhalten. Herr Rinzingen ist ein Kind des Saarlandes und stammt aus Wehrden, wo er im Januar 1881 geboren wurde. — Die Verunzierung unseres schönen Scheidter-Tales, eines gern besuchten Ausflugspunktes der Saarbrücker, nimmt immer mehr zu. Der ganze Waldbestand des großen Berges gegenüber der Bahnstation Bischmisheim ist nunmehr von einer großen Saarbrücker Holzfirma vollständig abgeholzt worden. In einem Sägewerk, das an Ort und Stelle errichtet war, wurde das Holz bearbeitet und dann abtransportiert. Auch in dem benachbarten Wäldern, nach dem Bayerischen zu, hat die Art des Holzhauers gewaltige Lücken gerissen, und täglich rollen per Bahn große Holztransporte ab.

Vereine. Die katholischen Arbeitervereine im Saargebiet, die dem Verband der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, angeschlossen sind, fanden sich zu einer imposanten Treuekundgebung gegenüber ihren alten Verbänden im katholischen Vereinshaus St. Johann-Saarbrücken zusammen. Alle Diskussionsredner forderten mit größter Entschiedenheit, daß der Kampf gegen die katholischen Arbeitervereine Berliner Richtung unverzüglich aufhören müsse. Es wurde ein aus 4 Mitgliedern bestehender Aktionsausschuß mit weitgehendsten Vollmachten gewählt. — Die katholischen Arbeitervereine an Saar und Nahe entfallen in den letzten Wochen wieder eine überaus rege Versammlungstätigkeit. Die Arbeitervereine Auerbacher, Frau-lautern, Schöneberg, Hergensfeld, Guichenbach, Saarbrücken-Malstatt, Schiffweiler, Pachten, Saarbrücken-Burbach, Bilsdorf, Meisenheim, Dörrbach u. a. hielten gutbesuchte Versammlungen ab. — Der Reichsverband deutscher Büro- und Behördenangestellten, Ortsgruppe Saarbrücken, hielt eine gutbesuchte Versammlung im Knipperbräu-Saarbrücken ab, bei welcher der Bezirksleiter bemerkenswerte Mitteilungen über die Pläne der Saarregierung zur Behebung der Wohnungsnot machte. — Die Gewerkschaft kaufmännischer Angestellter des Saargebietes versammelte sich in Saarbrücken zu einer Tagung, auf der die Regierungspläne zur Hebung der Wohnungsnot, ferner die Teuerungszustände eingehend besprochen wurden. Besonders wurde dabei auf die katastrophalen Folgen einer etwaigen Einführung der Frankenwährung sowie auf die Notwendigkeit eines Saarparlamentes hingewiesen. — Am 20. November hielt der katholische Kreislehrerverein seine 7. diesjährige Mitgliederversammlung ab. Außer der Beratung des Entwurfs der Lehrerkammer über die beabsichtigte Schaffung eines „Ehrengerichtes“ innerhalb derselben und der Feststellung des Winterprogramms, wurde über die Gründung einer katholischen Fachzeitung für die katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverbände des Saargebietes beraten. — Am 22. November hielt der Bund selbstständiger Handwerker und Handwerkerinnen im Saargebiet im Karlsbergaal zu Homburg eine Vollversammlung ab. — In der Bürgerhalle zu Saarbrücken ist ein Saarlitherverband gegründet worden. — Der Männergesangsverein „Malstatter Liederfranz, Saarbrücken“ hielt in der Aula des Reformgymnasiums einen Volksliederabend ab. — Der Vortrag von Dr. Ernst Zahn im Saarbrücker Volksbildungsverein versammelte eine große Anzahl von Zuhörern. — Der Kinderfürsorgeverein Saarbrücken hielt eine Tagung ab, bei welcher die Veranstaltung eines Sammeltages und Wohltätigkeitsabends beschlossen wurden. — Der Verschönerungsverein Saarbrücken-St. Johann hielt seine erste Hauptversammlung ab. — Der Textilverband des Saarlandes hielt seine Mitgliederversammlung im Knipperbräu in Saarbrücken ab. — Der Haus- und Grundbesitzerverein Böllingen beschloß, an die Regierungskommission ein Gesuch um eine Mieterhöhung von 100 Prozent zu richten. — Auf der in Saarlouis stattfindenden Tagung des Bundes selbstständiger Handwerker und Handwerkerinnen des Saargebietes, bei der auch die Kreisverwaltung vertreten war, wurde die Gründung von Fachverbänden beschlossen, um den Zusammenschluß aller Handwerker zu beschleunigen. — Von den zahlreichen Sportveranstaltungen seien hier nur die Fußballwettkämpfe in Mettlach und Elversberg sowie der Kampf der Spiel- und Sportvereinigungen Saarlouis mit der Sportabteilung Böllingen erwähnt.

Personalnachrichten. Die Saarregierung ernannte den seit August vorigen Jahres kommissarisch amtierenden Landrat Friedrich zum Landrat des Kreises St. Wendel. Herr Friedrich, Mitinhaber der Tabakfabrik Marschall, war früher Bürgermeister von St. Wendel und ließ sich nach Kriegsende pensionieren. — Die Stadtverordneten Thamerus und Frey, die bekanntlich wegen der Haltung der Unabhängigen während des letzten Streiks aus der Stadtverordnetenfraktion der U. S. P. ausgeschieden, haben

jetzt ihre Mandate niedergelegt. — Zum Polizeikommissar der Stadt Saarlouis ist Polizeioberwachmeister Wurz aus Sobernheim a. d. R. gewählt worden. — Nachträglich wurde dem Gefreiten Nikola Dörrenbacher aus St. Wendel für seine Tapferkeit bei den Kämpfen um Tlingtau im September 1914 das „Eiserne Kreuz“ 2. Klasse verliehen. — Versetzt wurden: Oberbahnassistent Stadtfeld von Neunkirchen nach Hamborn als Bahnhofsverwalter, Schmitt von Saarbrücken nach Camphausen, Junger von Camphausen nach Saarbrücken und Kretschmer von Saarbrücken R. nach Erpelhorn als Bahnhofsverwalter, Lokomotivführer Alf. Kühnen und Reservelokomotivführer Alf. Schmitt von Saarbrücken nach Merzig; Unterassistent Berg von Mettlach nach Dillingen (Güterabfertigung), Eisenbahngehilfe Fuchs von Lebach nach Saarbrücken; Eisenbahnassistent Seher von Saarbrücken R. nach Endtkuhnen (Bez. Königsberg). — Ernannt wurden: Eisenb.-Gehilfe Hoffmann in Ebenhofen zum Unterassistenten und Weichensteller-Anwärter Matheis in Saarbrücken zum Weichensteller. — Bestandene Prüfungen: Ziv.-Sup. Klaes und Philippi in Saarbrücken die Fachprüfung 1. Abt. Die Lokom.-Führer-Anwärter Meyer 2, Heyer Pet., Kasel Karl und Schneider Emil in Saarbrücken zum Lokomotivführer.

Todesfälle: Hanna Schmidt, geb. Höpfner, 35 Jahre; Johann Basting, 57 Jahre; Matthias Braun, 54 Jahre; A. Welgel; Frau Mich. Eberle, geb. Unbehend, 59 Jahre; Frau Wwe. Michael Bergem, Margarete, geb. Steines, 68½ Jahre; Frau Luise Neuls, verw. Ableiter, geb. Wilhelm, 37 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Lauer, geb. Herzog, 75 Jahre; Johanna Schmitt, 19 Jahre; Theodor Zimmermann, 65 Jahre; Louis Sander, 68 Jahre; Karl Kließ; Frau Emilie Brems, geb. Kettenmayer, 36 Jahre; Frau Jakob Ost, Barbara, geb. Klein, 57 Jahre; Johann Anton Schäfer, Schneidermeister, 79 Jahre; Wilhelm Wagner, 26½ Jahre; M. Heinrich, 56 Jahre; Eduard Hernowski, 66 Jahre; Jakob Kroll, 57 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Klinkhammer, geb. Speich, Mitglied des 3. Ordens, 83 Jahre; Frau Agnes Schmidt, geb. Holz, 38 Jahre; Frau Wwe. Oberbergamts-Marktscheider Marie Lüling, geb. Bantsch, 84 Jahre; Frau Georg Köhl, geb. Henriette Benz, 71 Jahre; Alfred Berhard, 19 Jahre — alle in Saarbrücken. — Ein alter Kriegsveteran, der Landwirt Wenzeslaus Meyers aus Wahlen, wurde zur großen Armee abgerufen. Er machte die Feldzüge 1864, 1866 und 1870 mit. — Gestorben sind ferner: Lehrerin Charlotte Friedrich in Wehrden, 42 Jahre; Wwe. Alf. Kreuz, Maria Luise, geb. Weiten, in Merzig; der staatliche Hegemeister Wilhelm Langner, 60 J., in Differten; Gastwirt Jakob Seewald, Veteran von 1866 und 70/71, 79 J., in Merxweiler; Frau Wwe. Peter Petry, Margaretha, geb. Pierron, 74½ Jahre, Franz Schwerdtner, 49 Jahre — beide in Saarlouis; Peter Stiebel, Gastwirt, 86 Jahre, in Tenne-Saar; Joh. Gärtner, pens. Bergmann, 59 Jahre, in Saarwellingen; Otto Recklin, Eisenbahner, 46 Jahre, Frau Elisabeth Jung, geb. Förster, 65 Jahre — beide in Wiebelskirchen; Bergmann Heinrich Bach, 39 Jahre, in Elversberg; Wilhelm Windrath, 63 Jahre, in Friedrichsthal; Betriebschef Julius Blümer, 59 Jahre; Wwe. Ludwig Schmidt, Maria, geb. Schloß, 62 Jahre, beide in Buz; Maria Jacob, 20 Jahre, Nikol. Schmidt, 69 Jahre, beide in Griesborn; Peter Schmidt, 67 Jahre, in Lisdorf; Nacht-Polizeiwachmeister Friedrich Hallauer; Georg Nikolaus Christmann, 78 Jahre, Friedrich Jung, 21 Jahre, Jakob Dmlor, 51 Jahre, Frieda Karer, 23 Jahre, Friedr. Müller, 78 Jahre, Jakob Jost, 67 Jahre, alle in Neunkirchen; Hochofenmeister Josef Dohm; Franz Schorr, 19½ Jahre, August Mayer, 66 Jahre; Kaufmann Ernst Günther, 52 Jahre; Frau Mathilde Zapp, geb. Schmidt, 29 Jahre, alle in Böllingen; Moysius Schäfer, 22 Jahre, in Düppenweiler; Malermeister Johann Wolf, 42 Jahre, in Landsweiler; Magdalena Kennel geb. Henn, 64 Jahre, in Ratzweiler; Frau Witwe Sophie Benitz geb. Jahre, in Dudweiler; Frau Nikolaus Hoffmann, Elisabeth, geb. Joch, 42 Jahre, in Hülzweiler; Samuel Seidel, 44 Jahre, in Geislautern; Peter Bettler, 63 Jahre, Johannes Erb, Pfarrer, 40 Jahre, beide in Frau-lautern; Friedrich Wilhelm Kirsch, 59 Jahre, in Heiligenwald; Kaufmann Ludwig Spang, 60 Jahre, in Neusehingen; Frau Anna Mazzetti geb. Andres, 22 Jahre in Oberbergbach; prakt. Arzt Dr. Rudolf Muck in Landstuhl; Frau Lehrer Katharina Mosmann geb. Klein, 37 Jahre, in Hostenbach; Frau Maria Pistorius geb. Wittmann, 29 Jahre, in Brebach; Robert Schmidt, B. d. Hendt; Frau Margarete Lauer geb. Götschel, 77 Jahre, in Wadern; Frau Peter Abel, Maria geb. Tsch, 67 Jahre, in Differten; Obersteiger Arno Theodor Korn in Frankenholz; Georg Herboldt 22 Jahre, in Homburg.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Ueber die Wirtschaftslage im Saargebiet

wird der „Frankfurter Zeitung“ unter dem 5. 11. aus Saarbrücken geschrieben: Sind die politischen wie wirtschaftlichen Verhältnisse gegenwärtig im Deutschen Reiche nicht sehr erfreulich, so sind sie im Saarrevier geradezu trostlos. . . . Abgesehen vom Bergbau kommen in der gesamten Industrie die Verhältnisse nicht zur Ruhe. Durch die Einbeziehung in das französische Zollgebiet wurde das Saarrevier von seinem natürlichen Wirtschaftsgebiet, dem Deutschen Reiche, abgetrennt. So ist die Industrie des Saargebiets zwischen zwei einander wenig freundlich gesinnte Wirtschaftskörper geraten, und es droht ihr zu gehen wie dem Korn zwischen zwei Mühlensteinen. . . . Von der Arbeiterschaft steht die des Bergbaues heute am günstigsten. . . . Bei dem heutigen Kursstande des Frankens ist die Bergarbeiterschaft der kaufkräftigste Bevölkerungsteil — auf Kosten der übrigen Bevölkerung. Da die Bergarbeiter auf Grund des Kursstandes in der Lage sind, sich wieder in allen notwendigen Haushaltsartikeln, angefangen vom Taschentuch bis zur Wohnungsausstattung, einzudecken, steigen bei der im Saargebiet herrschenden und durch die Einfuhrschwierigkeiten vergrößerten Warenknappheit die Preise täglich. Hinzu kommt, daß durch die furchtbare Verteuerung der Kohlen nicht nur ebenfalls wieder die übrige Bevölkerung in Mitleidenenschaft gezogen wird, Hausbrand, Gas, Elektrizität usw., sondern auch die Industrie viel höhere Gekostungskosten hat als im übrigen Deutschland. Gerade dieses Moment stellt die Industrie bei den durch die Teuerung hervorgerufenen und daher auch verständlichen Lohnforderungen der Arbeiterschaft immer wieder in den Vordergrund. . . . Der christliche Metallarbeiterverband hat bereits in einer scharfen Eingabe, in der er mit bevorstehenden Ausbrüchen der Erregung rechnet, vom Arbeitgeberverband der saarländischen Eisenindustrie eine weitere Lohnerhöhung verlangt, die im Hinblick auf die vorliegenden Verhältnisse anscheinend gewährt werden muß. — Mit dem Sitz in der saarpfälzischen Stadt Homburg wurde eine Neugründung in der Großindustrie des Saarlandes vollzogen. Unter der Firma „Homburger Eisenwerke A.-G., vorm. Gebr. Stumm“ erfolgte die Eintragung des neuen Unternehmens ins Handelsregister. Gegenstand des Betriebes ist der Fortbetrieb der sämtlichen industriellen Unternehmungen, die die bekannte Firma Bayerische Werke von Gebr. Stumm m. b. H. im Saargebiet betreibt, so die Herstellung und Weiterverarbeitung von Eisen und Stahl, der Verkauf und die sonstige Verwertung von Fabrikaten, der Betrieb von Bergwerken usw. — Durch Dekret der französischen Generaldirektion der Zölle vom 23. Oktober d. J. ist bekanntlich das Ausfuhrverbot für Schrott (Abfälle und Bruchstücke alter Waren aus Gußeisen, Schmiedeeisen oder Stahl, die nur zum Einschmelzen verwandt werden können) aufrechterhalten worden. Gleichzeitig wurde im Falle der Ausfuhrbewilligung für Schrott ein Ausfuhrzoll von 150 Fr. je 1000 Kilogramm gelegt. Dem Vernehmen nach haben die beteiligten Kreise Schritte unternommen, damit, soweit der im Betriebe der Saarwerke selbst anfallende Schrott in Betracht kommt, auf Grund von § 31 Abs. 2 des Saarstatuts dieser Ausfuhrzoll weggelasse.

Sonstige wirtschaftliche Nachrichten.

Das Bankhaus G. F. Grohé-Henrich u. Co., Saarbrücken, in das neuerdings auch die Firma Gebrüder Stumm G. m. b. H. Neunkirchen als Kommanditistin eingetreten ist, richtet am 1. Januar 1921 in Frankfurt a. M. eine Niederlassung unter Übernahme der Firma Martin Loeb (vorm. S. Japhet u. Co.). — Das Stammhaus ist bekanntlich die im Jahre 1824 gegründete Firma G. F. Grohé-Henrich Neustadt, die auch in Zukunft als persönlich haftende Teilhaberin diesen beiden Firmen angehören wird. — Unter der Firma „Acieries et Usines à Tubes de la Sarre“ ist nach langwierigen Verhandlungen nun endgültig die neue Firma gegründet worden, die als Nachfolgerin der Mannesmannröhren-Werke im Saargebiet (Abteilungen Buz und Gußstahlwerk Burbach) auftritt. Die Gesellschaft befaßt sich mit der Herstellung und dem Verkauf aller Metalle und Metallfabrikate, besonders Röhren und Rohre, mit Ausnahme der Herstellung von Röhren aus Kupfer, Nickel, Aluminium oder ähnlichem Metall, sowie im allgemeinen allen metallurgischen Verfahren und Unternehmungen. — Die Tageszeitungen im Saargebiet veröffentlichen eine Zusammenstellung der für den Grenzverkehr des Saargebietes angeordneten Erleichterungen: Hausbrandkohlen, die von den im Saarbeden belegenen Kohlenbergwerken ihren außerhalb des Saarbedens auf benachbarten Gebieten innerhalb des Deutschen Reiches wohnenden Angestellten und Bergleuten, sowie den zu diesen Bergwerken gehörigen Berginvaliden, Bergmannswitwen und Angestelltenwitwen für deren eigenen Bedarf aus der eigenen Förderung gewährt werden, unterliegen bei der Einfuhr in das deutsche Zoll- und Steuergebiet nicht der Kohlensteuer. Soweit nicht vorstehend für einzelne Fälle Bescheinigungen

des Landrats über die Berechtigung der Warenausfuhr und Warenbeförderung oder sonstige Bescheinigungen (Zollvermerkschein, Mahlschein usw.) vorgeschrieben sind, haben sich alle Personen, die von der Erleichterung Gebrauch machen, durch den polizeilichen Personalausweis den Grenzschutzbeamten gegenüber auszuweisen. Die in den Bescheinigungen des Landrats angegebene Zeit der Beförderung der Waren (Tag und Tageszeit) muß von dem Inhaber genau innegehalten werden. Durch obige Erleichterungen wird nur die Befreiung der Waren von den nachstehenden Ein- und Ausfuhrverboten, nicht aber die Zollfreiheit der Waren, soweit letztere zollpflichtig sind, zugestanden. Was die Ausfuhr von Ferkeln und Zuchtvieh anbelangt, so hat sich der Kölner Delegierte des „Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung“ vorbehaltlich der endgültigen Entscheidung des genannten Reichskommissars in Berlin damit einverstanden erklärt, daß das Hauptzollamt Trier-Römerbrück ermächtigt wird, die Ausfuhr von Ferkeln und Zuchtvieh in dem nachstehend näher bezeichneten Umfange ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen. Die Erlaubnis wird nur Bewohnern des Grenzbezirks erteilt, sofern durch eine Bescheinigung des für Käufer zuständigen Landrats nachgewiesen wird, daß die Tiere nicht zum Handel, sondern zur eigenen Zucht oder für den eigenen Bedarf bestimmt sind. Die Zahl der zuzuführenden Tiere darf im Einzelfalle nicht mehr als 2 Stück betragen.

Saarbergbau und Saarindustrie.

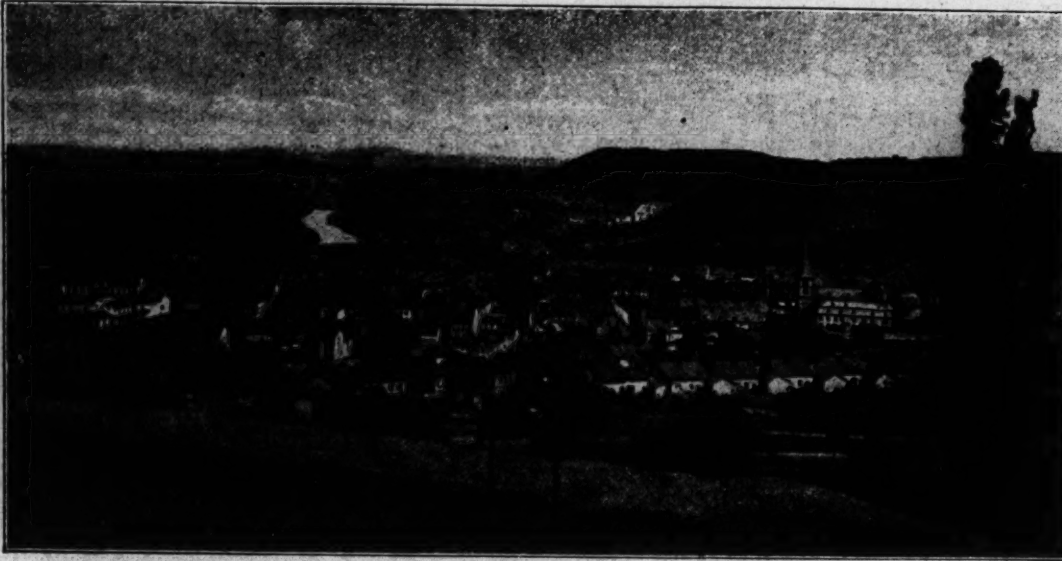
Frankenwährung und Saarbergleute. Die Einführung der Frankenwährung im Saargebiet, mit der man in unterrichteten Kreisen bereits für die nächsten Wochen zählte, scheint nach den neuesten Nachrichten auf unbestimmte Zeit verlagert zu sein. Offenbar haben die entschiedenen Vorstellungen aller maßgebenden Stellen im Saargebiet, sowie der nahezu einmütige Protest, den die ganze Presse gegen die Maßregel geleistet hat, doch dazu beigetragen, die Regierungskommission in ihren Entscheidungen wankend zu machen. Als Wortführer des ganzen Pressekorps gegen die Frankenwährung dürfte der große Artikel in Nr. 298 der „Saarbrücker Zeitung“ gelten, in welchem der Verfasser noch einmal die wirtschaftlichen Gefahren aufzählt, die die Einführung der Frankenwährung nicht nur für den Produzenten, sondern auch für den Konsumenten mit sich bringen würde. Eine allgemeine Erhöhung der Teuerung, Fehlen der Lieferungen aus dem übrigen Deutschland, wodurch natürlich die Geschäftswelt geschädigt würde, aber auch der Konsument, sei unvermeidlich. Der Saarbergmann, der bisher als einziger Frankenlohnempfänger einen gewissen Vorsprung hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Lage gegenüber den anderen gehabt habe, werde diesen Vorteil nicht ohne Weiteres einbüßen wollen, sondern nach allgemeiner Einführung der Frankenwährung neue Forderungen stellen. Diese würden auf die Kohlenpreise geschlagen, und eine neue Rückwirkung auf die Teuerung sei unvermeidlich. Der Artikel schließt mit der Forderung, die Bergverwaltung des Saargebiets sei lebhaft daran interessiert, zu verhindern, daß neue Beunruhigungen in den zurzeit ruhigen Belegschaften eintreten, und die Gesamtindustrie des Saargebietes müsse sich gegen die ihr den Untergang bringende Frankenwährung mit allen Mitteln wehren. In jedem Falle könne die Gesamtindustrie des Saargebietes bei allgemeiner Einführung der Frankenwährung nur dann lebensfähig bleiben, wenn sich die Bergleute dazu herbeiließen, die schweren wirtschaftlichen Opfer, die die Saarindustrie durch die Einführung der Frankenwährung zu tragen habe, durch starke Herabsetzung des Kohlenpreises wenigstens etwas auszugleichen. Die überstürzte Einführung der Frankenwährung sei, so faßt das Blatt seinen Standpunkt zusammen, unmöglich, Handel und Industrie müßten sich erst auf sie einstellen, und es empfehle sich deshalb einstweilen die Einführung einer besonderen Saarwährung. Am besten sei es sicherlich, die Mark beizubehalten. Auch die „Homburger Zeitung“ wies nachdrücklich darauf hin, daß durch eine Einführung der Frankenwährung Industrie und Handelsbetriebe auf die Knie gezwungen werden würden, da alsdann Industrie und Handwerk die dreifache Höhe der Arbeitslöhne zahlen und dadurch der fremden Industrie gegenüber konkurrenzunfähig werden würden. Schon heute fehlten vielfach die Aufträge, weil die Kalkulation unsicher geworden sei. Betriebseinsparungen hätten in letzter Zeit vielfach im Saargebiet vorgenommen werden müssen, und insbesondere die Homburger Industrie stehe am Rande des Abgrundes.

In der Tat sind die bisherigen Erfahrungen, die man mit der Einführung der Frankenwährung für die Bergleute gemacht hat, keineswegs besonders ermutigend. Wie wir bereits in unserer vorigen Nummer berichteten, ist gewiß die Lage der Bergarbeiter bis zu einem gewissen Grade durch Einführung der Frankenwährung gebessert, obwohl der wirkliche Gewinn durch die Teuerung aller Lebensmittelpreise bis zu einem

ungeheuerlichen Grade wieder aufgehoben ist. Vor allem aber hat, um vom rein wirtschaftlichen Standpunkt einmal abzusehen, die Frankenwährung auf die Bergleute moralisch in geradezu verhängnisvoller Weise gewirkt und mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Valutaftand auszufriedenen Arbeitern unzufriedene Spekulantengemacht. Es liegt in der Natur der Dinge, und niemand kann dem Bergmann einen Vorwurf daraus machen, daß er in Franken spekuliert und daß sich sein ganzes Sinnen und Trachten nicht mehr wie früher um seine Hauswirtschaft und seine Familie, sondern um den Kurs des Franken dreht. Das französische „Gold“ ist, so scheint es, dem Bergmann nicht zum Segen ausgeschlagen und eine unruhige Hast, ein börsenartiger Betrieb erfüllt das einst nur von friedlicher Arbeit erfüllte Saartal. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, so schreibt uns ein alter Saarbergmann in einem Privatbriefe, daß der alte treue herzige Bergmannsgruß „Glückauf“ heute durch die stereotype Frage ersetzt ist: „Wie hoch steht er?“ (nämlich der Frank)! Man wird dabei unwillkürlich an das alte deutsche Märchen von Kohlenmuntperer erinnert, und wenn die Absicht der französischen Verwaltung dahin ging, durch Einführung der Frankenwährung die Zufriedenheit, den häuslichen Sinn und die Arbeitsfreudigkeit des Bergmanns zu zerstören, so ist dieses Ziel nahezu erreicht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade der Bergmann wirtschaftlich zufriedengestellt werden muß. Aber daß von den hierzu eingeschlagenen Wegen die Einführung der Frankenwährung vollkommen falsch ist, hat bereits die Einführung erwiesen. Hoffen wir, daß bald Wege gefunden werden, nicht nur den Bergmann, sondern auch die Arbeiter der gesamten Saarindustrie wirtschaftlich soweit zufriedenzustellen, wie das bei der Zerrüttung des gegenwärtigen Lebens in Deutschland möglich ist.

Die Saargruben im September. Wie wir bereits mitteilten, belief sich im Monat September die Förderung von Kohlen (ausgelesen und gewaschen) in dem vom französischen Staat ausgebeuteten Saargruben auf 795 267 Tonnen (August 686 042 To.), auf der einer französischen Aktiengesellschaft verpachteten Grube Frankenholz auf 16 043 To. (16 638 To.), somit auf insgesamt 811 310 To. (702 680 To. August, 840 785 To. im Juli). Die durchschnittliche Förderleistung betrug pro Tag 31 204 To. (28 107 To. im August, 31 853 To. im Juli). Der soeben ausgegebenen detaillierten Statistik der französischen Grubenverwaltung zufolge, wurde die reine Kohlenförderung des September folgendermaßen verteilt: Selbstverbrauch der Gruben einschließlich der elektrischen Zentralen und angegliederten Betriebe 67 794 Tonnen (im Vormonat 65 238 Tonnen), Lieferung an die eigenen Kokereien 29 426 Tonnen (Vormonat 26 747 To.), an die Briquetfabriken der Gruben 2422 To. (Vormonat 2750 To.); Lieferung an die Bergarbeiter 40 476 To. (August 20 217 To., Juli 46 498 To.); Verkauf und Versand 703 299 To. (August 549 095 To., Juli 702 146 To.); demnach Gesamtabsatz 843 417 To. (August 664 047 To., Juli 848 506 To.), also verminderten sich die Halbenbestände um 32 107 To. (im August Vermehrung um 38 633 To. In den einzelnen angegliederten Betrieben, betrug die Erzeugung an Koks 21 037 To. (August 19 171 To.), an Briquets (mit saarländischer und eingeführter Kohle) 3764 To. (im Vormonat 4193 To.). Auf den Halben lagen Ende September 92 505 To. (im Vormonat 124 612 To.) Kohlen, 1045 To. (im Vormonat 1571) Koks und Briquets (0 To.). Die Stärke der Belegschaft betrug zu Ende September: Arbeiter unter Tage 50 505 (August 50 504), Arbeiter über Tage 17 762 (Vormonat 17 760), auf den angegliederten Betrieben 1408 (Vormonat 1382); Gesamtarbeiterzahl also 69 675 (Vormonat 69 646); dazu Beamte und Angestellte 2783 (Vormonat 2757); Gesamtbelegschaft Ende September 72 458 (Vormonat 72 403). Die reine Kohlenförderung betrug täglich auf den Kopf der unter und über Tage beschäftigten Arbeiter 474 Kg. (August 443 Kg., Juli 476 Kg.).

Abschiedsfeier entlassener Grubenbeamten. Eine wirkungsvolle Abschiedsfeier für die von der französischen Grubenverwaltung entlassenen Bergbeamten veranstaltete der Bund der staatlichen Bergbeamten an der Saar. Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mitteilten, hat der Bund der staatlichen Bergbeamten auf seiner in Saarbrücken abgehaltenen Tagung beschlossen, sich nicht, wie das von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, war, aufzulösen, sondern weiterzubestehen und im Gegenteil die Organisation nach Möglichkeit auszubauen. Ein schöner Beweis für den in diesem Beschlusse zum Ausdruck kommenden kameradschaftlichen Geist war die würdige und stimmungsvolle Abschiedsfeier, die für die eben erwähnten Beamten veranstaltet wurde. In der Tat bedürfen gerade die durch französische Willkür von ihren Posten entfernten Bergbeamten in ganz besonderer Weise der Fürsorge und Unterstützung, da sie durch die Tatsache der Entlassung schwer getroffen worden



Merzig.

(Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg)

sind. Verlieren sie doch mit der Entlassung das, woran bisher ihr Herz in erster Linie gehangen hat, nämlich ihren Beruf, der für den Bergmann um so mehr bedeutet, als er seit Generationen in der Familie vererbt zu sein pflegt, und neben ihrer Tätigkeit in den altvertrauten Werken verlieren sie zugleich die ihnen durch die Fürsorge des preußischen Staates erbauten Heimstätten, die freundlichen Häuser mit den blühenden Gärten, die Scholle, Erde, in der sie verwurzelt sind. Wie wir zu unserer Freude hören, hat die preußische Verwaltung die von den Franzosen entlassenen Steiger, — es handelt sich in diesem Falle um etwa 50 Personen — unverzüglich übernommen, und wir möchten auch bei dieser Gelegenheit betonen, daß wir es für eine Ehrenpflicht des preußischen Staates halten, die als Opfer ihrer Zugehörigkeit zum Deutschtum ihrer Heimat verlustig gegangenen Beamten möglichst schnell zu versorgen und in neuen Stellungen unterzubringen. — Die Feier selbst verlief einfach, aber würdig und stimmungsvoll. Besonderen Eindruck riefen die warmen Worte des Steigers Schmidt aus Dudweiler hervor, der seine Eindrücke beim Abschiede von den alten Freunden und Kollegen schilderte und unter anderem sagte: „Ich habe es mir nicht nehmen lassen, am Abreisetage unserer entlassenen Kollegen zugegen zu sein. Ernst und still, aber hoffnungsvoll und froh verließen sie ihr Mutterland. Mit hellem klaren Blick sind sie hinausgezogen, mannhaftes Wesen legten sie an den Tag.“ Jeder wird hier mitempfinden, und es ist wohlthuend, zu sehen, wie sich die saarländische Tapferkeit und Treue auch in diesen schweren Stunden des Abschiedes bewährt hat. Wenn jeder Deutsche, den französische Willkür aus dem Saarland herantreibt, sich beim Abschiede sagt, daß er seine begreifliche Trauer mit dem festen Voratz, dereinst in das deutsche Saarland wieder zurückzukehren, überwinden muß, und wenn er seine Blicke hoffnungsvoll dem Tag der Befreiung entgegenrichtet, dann ist noch nichts verloren, und das Saarland wird allen Französisierungsbestrebungen zum Trost dem Deutschen Reich erhalten bleiben.

Die Knappschaftsältestenwahlen des Saarbrücker Knappschaftsvereins, die kürzlich stattgefunden haben, endeten mit einem Siege des Alten Bergarbeiterverbandes. Von 125 Ältesten sind bisher 113 Resultate bekannt, davon haben erhalten der Verband der Bergarbeiter 66, der christliche Gewerksverein 42. Es finden 5 Stichwahlen statt und 12 Sprengel stehen noch aus.

Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg.*

Von Maria Beders in Merzig an der Saar.

Mit 14 Abbildungen.

Seit einigen Tagen habe ich lieben Besuch. Ich hatte meiner jungen Freundin so viel von den Schönheiten unseres Saarlandes erzählt, daß sie neugierig wurde, und nun ist sie da, um selbst zu sehen. Vom Gipsberg hatte sie schon gehört, den kannte ein Freund ihres Vaters, ein alter Geologe. Auch wußte

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verlaages der „Bergstadt“, Inhaber Wilh. Gotl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 84, und der Verfasserin.



Silbringen bei Merzig.

(Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg.)

sie, daß es hier zu Lande Kohlengruben gibt, daß man in Mettlach Steingutwaren und ähnliche Sachen macht, richtig, ja auch Saarwein hatte sie schon getrunken: Wiltinger, Ayler, Schwarzberger usw. Sie wußte also eigentlich recht viel über unser Ländchen. Nur seine landschaftlichen Schönheiten kannte sie nicht, die will sie nun auch kennen lernen. Wundervolle Ausflüge durch den Kammerforst, das Heimplinger, das Hausstädter, das Schwellenbach-Tal machten wir schon, für heute ist eine Kahnfahrt nach Saarburg geplant.

Es ist ein herrlicher, taufrischer Morgen. Der alte Michel erwartet uns mit dem Boot am Stadtpark. „Ihr habt sogar einen Stadtpark? Und dieser entzückende Blick in den Saargau!“ Die kleine Frau ist ganz Bewunderung, ganz frische Fröhlichkeit, wie der junge Morgen. „Ei — und da liegt gar eine schöne Hirschkuh!“ Ich muß lachen. Gerade will ich sie belehren: das ist

ein Hirsch, dem böse Buben das Geweih abhölgen. Aber warum das — eine Hirschkuh liegt im Park, die Hirschkuh der Genovefa. Das ist ein Gedanke! Da kann man den lieben Kleinen gleich an Ort und Stelle die Geschichte vom Schmerzensreich erzählen. Wer mit einem so lieben, jungen Frauchen reist, der kann was erleben! Wie freue ich mich auf die Fahrt. Hinein in den lachenden Morgen, getragen von spielenden Wellen, in Gottes schöne Natur hinein, ein glückliches Menschenkind zur Seite, wer wollte sich da mit Sorgen plagen.

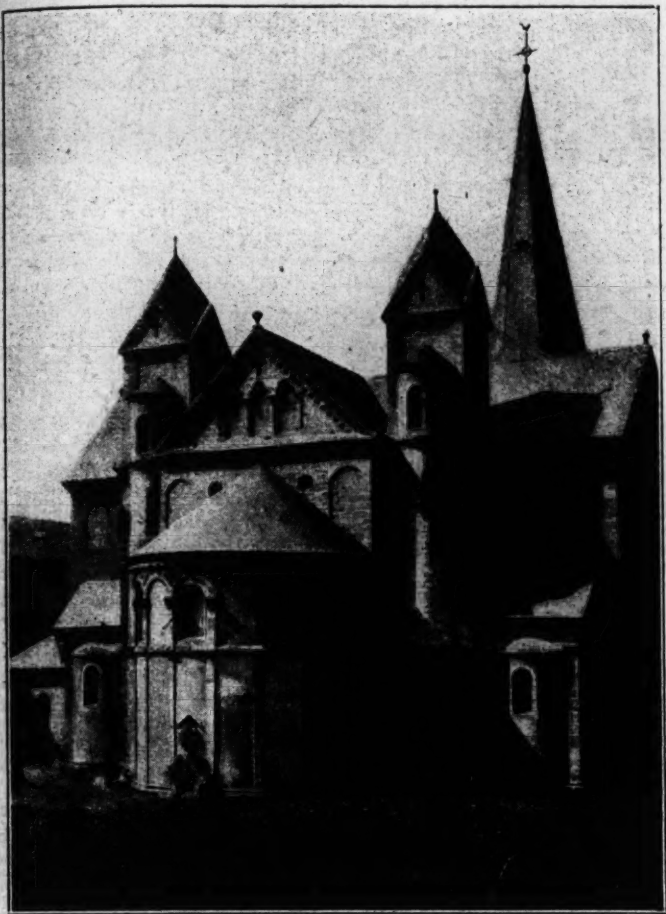
„Aber was für ein grimmig Gesicht macht denn der alte Fähmann?“ „Das geht vorüber. Er hat wieder einen blauen Flecken gesehen.“ „Was hat er gesehen?“ „Ja, das ist eine traurige Geschichte. Die Krankheit ist ziemlich verbreitet, auch ich leide daran. Man sieht hier blaue Flecken und riecht sie, oder man sieht sie nicht und riecht sie nur, und dann wird einem ganz elend.“ „Mir wird es unheimlich bei euch.“ Uplötzlich macht die kleine Frau ein gar pfliffiges Gesicht, ihr Näschen schnuppert etwas in der Luft, und dann geht es für einen Augenblick über ihre sonnigen Augen wie eine trübe Wolke. „Wahrhaftig, ich glaube, eure Krankheit ist ansteckend. Schnell in den Kahn, damit wir keine Flecken mehr sehen und riechen.“ Energisch stößt unser Alter das Boot ab, dann spuckt er in großem Bogen seinen Gröhl gegen das Ufer, ein listiges Augenzwinkern, und er meint: „Ich bin zwar ein alter Mann und ich muß bald fort zur großen Armee, aber vorher möcht ich die da noch schwimmen lehren.“ Dabei weist er in den Park hinein, wo blaue Uniformen verschwinden. Guter, alter Michel das mußt du anderen überlassen.

Wir gleiten am langen Bahndamm entlang, der uns die wenig schönen Hintergebäude der Trierer Straße verdeckt. Dafür bietet sich links ein liebliches Bild. Soweit das Auge sieht: grüne Wiesen, wogende Felder, freundliche Dörfer, hin bis zu den fernen Lothringer Bergen, die den Horizont begrenzen. „Weißt du, das ist ja wie bei uns daheim im Nedartal!“ Sie hat recht, liebe alte Erinnerungen werden wach. Stiftsmühle, Kümmlbacher Hof, Nedargemünd, die Terrasse der „Stadt Athen“, einzig schöne Heimfahrten bei Mondenschein, das Schloß, „Alt Heidelberg“ du seine . . . Was sucht ihr mich heim, ihr Bilder? Heute trägt mich das Schifflein auf anderer Bahn. Nun ist auch die Aussicht auf der rechten Seite frei geworden. Da erhebt sich der Kreuzberg mit seiner Kapelle, das Wahrzeichen der Stadt, es folgt der langgestreckte Kieselberg, an dessen Fuße die Heil- und Pflanzanstalt liegt, zwischen beiden streckt sich der bewaldete Raßkopf vor.

Weiter
herüber
an Dö
bach,
höhe
lein d
rand
von A

Rue
ihr

Pr
der ö
U
ihr D
sieht
Schon
gegeb
nahm
für i
wir a
wie
Mitter
Franz
sch
der
frä
verste
bei d
sind u
mals
eher
franz
mals
der S
weltg
sprech
das
Rän
I
Tatka
rungs
Zeit
zu B



Katholische Pfarrkirche in Merzig.
(Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg.)

Weiter geht's am Wiesenhof vorbei, der aus dem Grün zu uns herüberlugt, vorbei an Wiesen mit weidenden Herden, an Feldern, an Dörfern rechts und links. Schwemlingen, Besseringen, Dreisbach, Steinbach, kaum gegrüßt, gemieden. Da winkt von der Höhe herab ein weißes Kirchlein, St. Gangolf, ein Klosterkirchlein der Kapuziner, die sich hier anbauen. Gegenüber am Waldestand erscheint ein stattliches Landhaus, etwas tiefer, umgeben von Wiesen und Gärten, liegt eine große Meierei. (Fortf. folgt.)

Aus den Kämpfen der Saarländer um ihr Deutschtum vor mehr denn 100 Jahren.

Von Dr. Karl d'Estér,

Privatdozent für historische Zeitungskunde und Geschichte der öffentlichen Meinung an der Universität zu Münster i. W.

Unsere armen Saarländer müssen einen harten Kampf um ihr Deutschtum kämpfen, aber wer die Vergangenheit kennt, der sieht dem Ausgang dieses Kampfes mit Vertrauen entgegen. Schon einmal hat es im Saargebiet ganz ähnliche Verhältnisse gegeben. Als Napoleon die Liquidation der Revolution vornahm und sein Weltreich gründete, da sollte auch das Saargebiet für immer französisch werden. Wenn wir aber bei einwandfreien Zeugen lesen, wie die nach französischer Geschichtsschreibung zu einem großen Teil aus Franzosen bestehende Bevölkerung sich gegen die Segnungen der französischen Herrschaft sträubte, dann kann man kaum verstehen, daß die Franzosen nicht bei dem einen Versuche klug geworden sind und die Finger davon ließen. Damals hätten die Saarländer aber noch eher in Verführung kommen können, die französische Tricolore zu hissen, denn damals stand wenigstens ein Mann an der Spitze Frankreichs, dem man eine weltgeschichtliche Bedeutung nicht absprechen kann, Napoleon. Wie ist das aber heute? Können die heutigen Männer Frankreichs sich mit ihm messen?

Meines Erachtens wird von diesem Tatsachenmaterial, das in den Äußerungen der öffentlichen Meinung dieser Zeit liegt, viel zu wenig Gebrauch zu Werbezwecken gemacht. Es sei daher

an dieser Stelle erlaubt, einige Einzelheiten aus dieser Zeit, aus der Stimmung der damaligen Saarländer anzuführen, den Vätern zur Ehr', den Söhnen zur Lehr' und zum Troste in schweren Stunden.

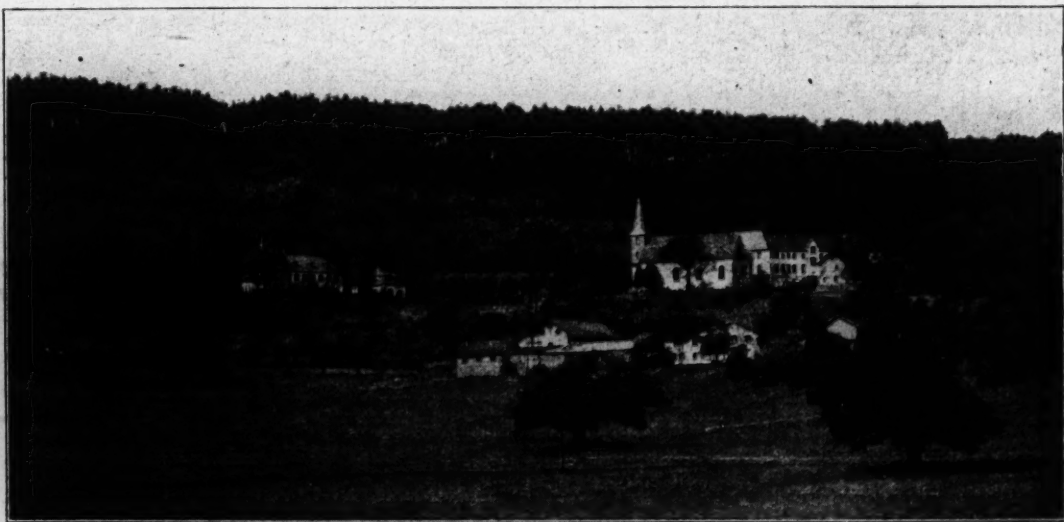
In den Jahren nach dem Ausbruch der Revolution bis zur Errichtung des Kaiserreichs durch Napoleon hatte man in Saarbrücken wohl wenig Zeit und Geld zum Drucken und Lesen von Zeitungen. Die Saargegend hatte ja sehr unter fortwährenden Einquartierungen zu leiden, die wieder mit endlosen Requisitionen und unerschwinglichen Kontributionen verbunden waren. Von jenen unsäglichen Leiden hat uns Horstmann ein so lebendiges, bis in die Details genaues Bild entworfen, daß wir uns über den Verlust der Presse jener Zeit eher trösten können. Ueber die Zeitungen spricht der Saarbrücker Chronist kaum, sie werden aber auch wohl damals keine Zeit gehabt haben, da die Pressefreiheit von den Franzosen zwar mit viel Geschrei verkündet wurde, aber sofort aufhörte, sobald man nur ein Wort schrieb, das ihnen unbequem war. So hielt z. B. die französische Behörde der französischen Garnison, die damals in Saarbrücken lag, alle politischen Vorgänge streng geheim. Ganz verschollen ist leider auch ein damals 1793 in Saarbrücken herausgegebenes, sicher sehr interessantes polemisch-politisches Blatt, der „Argus revolutionnaire“ in dem ein ehemaliger französischer Abbe mit der dem französischen Journalisten überhaupt oft eigenen lustigen Satire mancherlei Auswüchse geißelte.

So nahm sich der „Argus“ einmal jene damals berühmten Gefellen aufs Korn, die im französischen Heere unter verschiedenen Titeln, als Commissionaires, Schreiber, Doktoren, Chirurgen und Bartscherer eine wichtige Rolle zu spielen versuchten und mächtig mit den Säbeln rasselten, die ihnen gar nicht zutamen. Der „Argus“ stellte sie nun in ihrer Eitelkeit an den Pranger; er riet ihnen, doch lieber Finger, Lanzetten, Alistier spritzen und dergleichen als Zeichen ihrer Würde zu führen, da man mit ihren Säbeln ein ganzes Husarenregiment bewaffnen könnte. Diese Mahnung hatte Erfolg; die Säbel waren auf der Stelle verschwunden.

Wie man das Blatt mißbrauchte, um durch unwahre Nachrichten die öffentliche Meinung zu fälschen, das zeigt folgende Begebenheit, die auch von Horstmann berichtet wird. Ein französischer Kanonier war desertiert, aber aufgegriffen worden. Seine Hinrichtung erregte großen Unwillen unter seinem Korps und auch bei den anderen Truppen. Doch die Franzosen wußten Rat. In aller Eile wurde ein Extrablatt des „Argus“ verteilt, worin mitgeteilt wurde, der Erschossene habe sich im Augenblick des Todes als ein Anhänger des Königtums bekannt, und das war freilich in den Augen der revolutionären Soldateska ein todeswürdiges Verbrechen. „Der alte Argus soll hundert Augen gehabt haben“ — so schließt Horstmann ironisch seine Nachricht — „und die will der „Argus redivivus“ in Besitz genommen haben, daß er auch hundert Ohren sich zugelegt hat, muß man glauben, denn von wenigstens fünfzig gesunden Offiziers- und Soldaten-Ohren hat keines jene Erklärung des Hingerichteten gehört.“

Leider hat ein widriges Geschick nichts von dem Saarbrücker Zeitungsmaterial aus jener Zeit erhalten, in der die wichtigsten religiösen und politischen Fragen zur Diskussion standen. Wir wollen daher versuchen, uns auf Grund anderer Berichte ein wenn auch nur lückenhaftes Bild der öffentlichen Meinung im Saargebiet in der Zeit des Zusammenstoßes der Franzosen mit den Deutschen zu rekonstruieren, müssen uns aber im Rahmen dieser Darstellung auf wenige besonders charakteristische Züge beschränken.

Als die Franzosen zuerst ihre neuen Ideen nach den Nachbarländern trugen, spielten sie sich stets als die Befreier auf, die



Kapuzinerkloster St. Gangolf, Meierei und Landsitz.
(Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg.)



Welles bei Cloer links der Saar.
(Eine Rahnfahrt von Merzig nach Saarburg.)

endlich Erlösung von tyrannischer Sklaverei und religiösem Fanatismus gebracht.

Sie fanden natürlich zahlreiche Anhänger, Unzählige, die in Not und Elend lebten, begrüßten aus ihrer Nacht das sich so glänzend am Himmel erhebbende Dreigestirn der Liberté, Egalité, Fraternité, der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber viele verloren schnell ihre Begeisterung, als sie erkannten, daß jene Zauberworte nur ein Fata Morgana gewesen, als jene Blut-sauger und Leuteschinder erschienen, die den französischen Heeren wie die Wölfe folgten und immer noch etwas zu erpressen wußten, wo bereits die Soldaten selbst ihre Beutegier befriedigt hatten. In die Jubelklänge der Marseillaise mischte sich zu oft das Aechzen und Stöhnen der Ausgeplünderten und Geschundenen. Außer diesen, die die Not zu Feinden des neuen Evangeliums gemacht hatte, deshalb, weil die Priester der neuen Lehre nichts taugten, gab es eine große Anzahl solcher, die die französische Freiheitslösung als solche nicht annehmen wollten, weil sie sie dazu genötigt hätte, alte, liebgewordene Verhältnisse von Grund aus zu ändern. Dazu kam noch das natürliche Beharrungsvermögen, besonders des Landmanns, das das Eindringen der neuen Ideen, die Verschmelzung der Deutschen mit dem fremden Volke sehr erschwerte.

So hatten die Franzosen eine schwere Arbeit zu leisten, wollten sie ihre Herrschaft zum Durchbruch bringen.

Am 17. März 1801 wurde in Saarbrücken ausgeschrieben, daß das linke Rheinufer französisch geworden sei. „Da sind nachmittags die Kugelhöpfe gelöst und in allen Kirchen die Glocken geläutet worden — ist kein Vergnügen für uns“, so berichtet der Zeitgenosse. Er hat damit wohl die Stimmung der meisten Saarbrücker wiedergegeben. Das bedeutete den Abschluß eines jahrelangen Kampfes der Meinungen, jetzt hatte man Gewißheit darüber, was die einen herbeigesehnt, die anderen verhindert gesehen hätten.

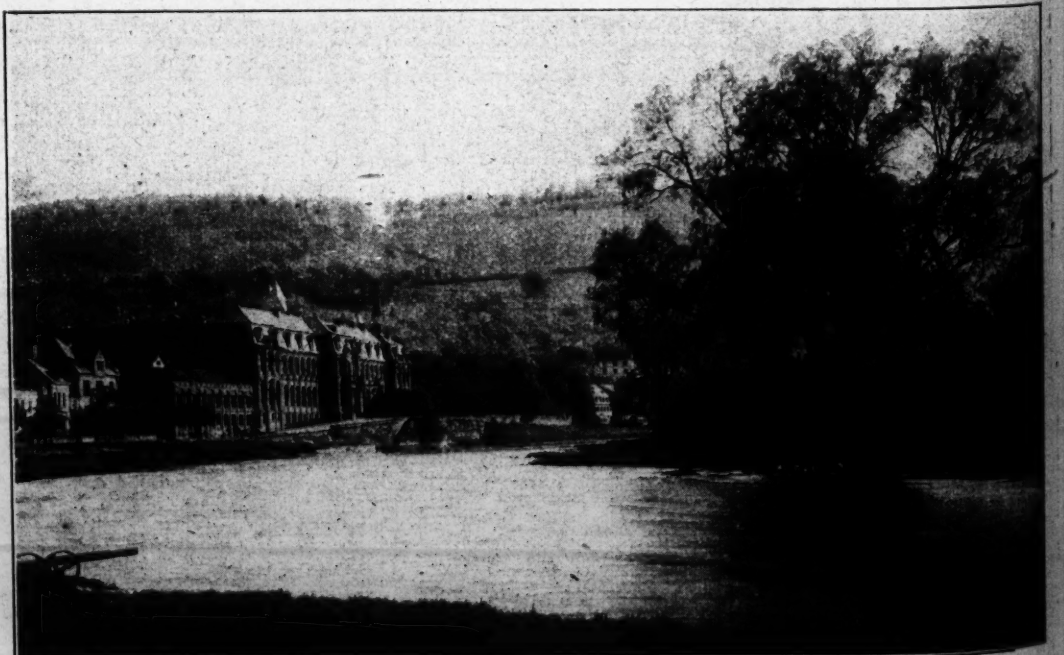
Die Franzosen hatten stets eine marktschreierische Reklame für ihre Errungenschaften gemacht. Wo die Presse versagte, da griff man zu anderen Mitteln; man suchte vor allem durch das gesprochene Wort zu wirken. Man bemühte sich überall, patriotische Gesellschaften zu gründen; konstitutionelle Zirkel nannte man sie; sie wurden oft von Paris kräftig unterstützt. Hier wurden revolutionäre Reden gehalten, Programme für die zahlreichen Feste des republikanischen Kalenders entworfen, und die Pflanzung von Freiheitsbäumen beschlossen. Ein solcher Zirkel tagte auch in Saarbrücken, wenigstens spricht Firmond in seiner

Chronik von dem „fameusen Klub“ der 1795 eingegangen sei. Ebenso bestand ein konstitutioneller Zirkel in St. Wendel; er hatte aber nur neun Mitglieder, die besonders ihre Aufgabe darin erblickten, dem Volke die französische Verfassung in ihrer ganzen Vortrefflichkeit zu erklären. In den Reden, die dort gehalten wurden, leistete man an Phrasen das denkbar höchste; ich führe zur Charakteristik hier den Anfang einer solchen Philippika an: „Bürger, Freunde! Unzählige wichtige Facta wälzte der Strom der Zeit schon unserem blinkendem Auge vor, aber nie zeigten sich in dem langen Zeitraume von ungefähr 6000 Jahren, die die Geschichte durchspähte, Ereignisse, die auch nur in einigem Kontrast mit der Fränkischen Revolution erscheinen können. Sie begann mit jener brausenden Gärung, die Revolutionen eigen ist, mutig arbeitete sie sich, von großen Männern geführt, durch alle Intrigen der ausgewanderten Blutsauger sowohl, als durch alle jene Ränke, die feile Minister und durch Geld und eitle Hoffnungen bestochene Generale an ihr begingen. Sie weckte den größten Teil der Menschheit aus dem Schlummer, in den ihn Rabale und Ränke, Religionschwärmerei und Despotismus eingekerkert hatten. Sie zog den Flor von dem Auge des Dichters, löset die Fesseln, die Tyrannei der Rechtsschaffenheit angelegt hatten, erschütterte die Staatsformen aller Völker, achtet nicht der Allianzsysteme und der zu ihrem Untergange geschmiedeten Verschwörungen, und wies den Ländern ihre Naturgrenzen wieder an, usw.“

(Schluß folgt.)

Von den Saarländer-Vereinigungen.

* **Bund „Saar-Verein“.** Es gereicht uns zur besonderen Freude, mitteilen zu können, daß die sämtlichen früher in Saarbrücken und Saarlouis stehenden Regimenter der preußischen Armee ihren körperschaftlichen Anschluß an den Bund „Saar-Verein“ beschlossen haben. Es sind dies das 8. Rhein-Infanterieregiment Nr. 70, das 7. Dragonerregiment, das 7. Ulanenregiment, das Feldartillerieregiment Nr. 8 sowie die Saarlouiser Jäger zu Pferde. Wir begrüßen dieses Zeichen alter treuer Kameradschaft mit besonderer Genugtuung. Das Verhältnis zwischen den Regimentern und der Bevölkerung war in der alten Zeit stets besonders gut und innig, und es ist schön, daß sich dieses alte Zusammengehörigkeitsgefühl auch jetzt in den Tagen der schweren Not unseres Volkes geltend macht.



Ehemalige Abtei in Mettlach, jetzt Steingutfabrik (rechtes Saarufer).
(Eine Rahnfahrt von Merzig nach Saarburg.)

Saarländer-Vereinigung in Berlin. Zu einer besonders machtvollen Kundgebung für das Deutschtum gestaltete sich der Vortragsabend, den die Berliner Saarländer-Vereinigung im „Rheingold“ veranstaltete und bei dem der bisherige Vorsitzende der Grenzregulierungskommission, Herr Oberst von Rylander, die „Not des Saargebietes“ schilderte. Oberst von Rylander, der sich durch sein mannhaftes Eintreten für die bedrängten Saar-Deutschen und deren Rechte die Liebe und Verehrung weit über die Grenzen des Saargebietes hinaus erworben hat, schilderte in martig und anschaulicher Weise die Not des Saarlandes unter der französischen Fremdherrschaft. Im Eingang seiner packenden Ansprache wies er darauf hin, daß die das Saargebiet betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages durch arglistige Täuschung seitens der Franzosen zu Stande gekommen seien, die sowohl dem Präsidenten Wilson wie auch Lloyd George falsche Angaben über die Zusammensetzung der Bevölkerung machten und mit der geradezu unglaublichen Behauptung operierten, daß es im Saargebiet 150 000 Franzosen gäbe, die vom deutschen Joch befreit werden müßten. Von nicht geringerer Wirkung waren die aus eigener Anschauung des Redners geschöpften Darstellungen des Treibens der Regierungskommission, die durchweg aus Leuten zusammengesetzt ist, die dem Leben der Saarbevölkerung ohne das mindeste Verständnis oder, wie die Franzosen, mit offener Feindseligkeit gegenüberstehen. Die verschiedenen seit dem Einzug der Franzosen angewandten Systeme, das System gütlicher Ueberredung und der Notablenwirtschaft des Generals Andlauert, das System der brutalen Gewalt des Generals Wirbel, das alles zog vor den erschütterten Zuhörern vorüber, und es war eine Freude zu sehen, wie die Not und die Schmach der Saar-Deutschen von der mehr als 2000köpfigen Versammlung leidenschaftlich mit empfunden wurde. Der Redner wies gegenüber den sich immer steigenden Forderungen und Gewaltmaßnahmen der Franzosen darauf hin, daß nur entschlossener und kraftvoller Protest gegen alle feindlichen Forderungen, die die nationale Ehre berühren, das deutsche Volk aus seiner gegenwärtigen Erniedrigung wieder hervorheben könne. Gegenüber der sich immer verstärkenden französischen Wirtschafts- und Kulturpropaganda im Saargebiet sei die Aufrechterhaltung der wirtschaftlich-kulturellen Zusammenhänge des übrigen Deutschlands mit dem Saargebiet die vornehmste Pflicht und Lebensnotwendigkeit, und jeder einzelne müsse in diesem Sinne mitarbeiten. Nach minutenlangem stürmischen Beifall wurde eine vom Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ vorgeschlagene Entschließung einstimmig angenommen, die folgendermaßen lautete: „In Berlin versammelte deutsche Männer und Frauen aus allen Teilen des Reiches denken der deutschen Brüder an der Saar in Liebe und Treue und danken dem tapferen Vorkämpfer des Deutschtums an der Saar, Herrn Oberst von Rylander, für seine lichtvollen und zu Herzen gehenden Schilderungen der dortigen Zustände. Sie richten aufs neue an den Völkerbund den so oft erhobenen Ruf nach Gerechtigkeit für die Saar-Deutschen, die durch den Versailler Friedensvertrag in einer jedem Völkerrecht hohnsprechenden Weise vergewaltigt sind. Es steht jetzt fest, daß die Friedensbedingungen für das Saargebiet in Versailles nur dadurch zustande gekommen sind, daß Clemenceau den Präsidenten Wilson und Lloyd George durch falsche Angaben über die Zusammensetzung der Bevölkerung an der Saar, die nach Abstammung, Sprache und Kultur so ausschließlich deutsch wie kaum ein anderer deutscher Volksstamm ist, in ähnlicher Weise getäuscht hat, wie das auch bei Festlegung der deutschen Ostgrenze geschehen ist. Die Revision der Versailler Bestimmungen über das Saargebiet ist daher eine unabweisliche Forderung der Gerechtigkeit, und wenn es dem Völkerbund mit seinen Bestrebungen um wirkliche Völkerveröhnung ernst ist, erwächst ihm die heilige Pflicht, diese auf Täuschung beruhende Bestimmung aufzuheben und das Saargebiet von der gegenwärtigen französischen Gewaltherrschaft zu befreien. Die Saar-Deutschen rechnen bei diesem ihrem Ruf um Gerechtigkeit nicht nur auf die Hilfe des deutschen Volkes, sondern auf die der ganzen Welt. Eine Heilung der Wunden des Krieges und eine gegenseitige Annäherung der Völker kann erst erfolgen, wenn das an den Saar-Deutschen begangene Unrecht getilgt ist.“

□ **Saar-Verein in Heidelberg.** Neben der Berliner Kundgebung ist vor allen Dingen die große Saarländer-Kundgebung in Heidelberg zu erwähnen, bei welcher der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Vogel, einen von tiefer Heimatliebe durchglühten Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und der Saarlande Not unter der Fremdherrschaft hielt. Der Redner wies darauf hin, wie notwendig es sei, daß die Organisation der Saarvereine sich über das ganze Reich ausbreite, und betonte, den unter fremder Herrschaft schmachenden Saarländern müßte immer wieder zu-gerufen werden, daß das ganze deutsche Volk hinter ihnen steht. Die Behauptung Clemenceaus, das Saargebiet sei früher fran-

zösisch gewesen und habe eine gemischte deutsch-französische Bevölkerung, sei eine der dreistesten Lügen der Weltgeschichte, denn die Bevölkerung sei in allen ihren Teilen kerndeutsch. Die Gelüste Frankreichs auf das Saargebiet seien vom Geiste der Raublust diktiert, denn Frankreich habe von jeher auf die Bodenschätze dieses reichen Gebietes spekuliert. Nach einem fesselnden Ueberblick über die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes für Deutschland schilderte der Redner die unerhörten Bedrückungen der Saarbevölkerung durch den französischen Militarismus, die Knebelung der Presse, die Verhaftungen, die Ausweisungen, den Raub von Wohnungen, das freche Schiebertum der französischen Offiziere, die sich in widerwärtiger Weise breitmachende Unzucht, die Brutalität der farbigen Franzosen, ihre zahllosen Angriffe auf deutsche Frauen und Kinder und schloß mit dem Hinweis, dem deutschen Volke liege an sich Haß gegen die Franzosen fern, aber derartige Vorfälle seien nur geeignet, einen leidenschaftlichen nationalen Haß zu erzeugen. — An die martigen Ausführungen des Redners schlossen sich kurz Darlegungen des Vorsitzenden des Bundes „Saar-Verein“, Rechtsanwalts Dr. Zillesen, über die rechtliche Grundlage des Friedensvertrages und seiner Anwendung auf das Saargebiet, wobei er interessante Streiflichter auf die Vorgeschichte des Friedensvertrages, die wankelmütige Haltung Wilsons und die mit Lügen arbeitende Politik Clemenceaus gab. Mit einem Schlußwort des Herrn Hauptmann Braun vom Heidelberger „Saar-Verein“, der den weiteren Ausbau der Saarvereine als dringend notwendig bezeichnete, fand die Kundgebung ihr Ende.

§ **Der Verein der Saarländer für Wanne und Umgegend** hielt am 14. d. M. in Wanne seine Monatsversammlung ab. Die Ortsgruppen Buer-Erle, Buer-Resse, Dortmund, Herne und Mengede waren durch Abordnungen vertreten. Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herr Vogel, war von Berlin herübergekommen, um einen Vortrag zu halten über die „Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Saarreviers und der Saarlande Not unter französischer Fremdherrschaft“. Die Versammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden eröffnet, die in einem Bekenntnis zum lieben deutschen Vaterlande gipfelte. Ein Kinderchor sang das Saarländische Lied von Rückert mit eigens dazu gelehrt Klavierbegleitung. Nach Vortrag des Gedichtes Saarkrug nahm Herr Vogel das Wort zu seinem 1½stündigen packenden Vortrage. Großer Beifall lohnte den begeisterten Redner für seine interessanten, bisweilen humorvollen Ausführungen. Die Versammlung faßte einstimmig folgende Entschließung: „Die am Sonntag, den 14. November 1920 in Wanne tagende Mitgliederversammlung des Vereins der Saarländer nebst einigen anderen Ortsgruppen erheben nach einem vorausgegangenen Referat des Geschäftsführers des Bundes „Saar-Verein“ Einspruch gegen die Machenschaften der Franzosen im Saargebiet sowie die verschleierte Annexion urdeutschen Landes. Die Saarländer sind stets deutsch gewesen und wollen auch unter allen Umständen deutsch bleiben. Sie erheben ferner flammenden Protest gegen verübte Willkür und die gänzliche Nichtbeachtung der im Friedensvertrage für das Saargebiet gemachten Bestimmungen, ferner gegen die Ausweisungen der Bürger aus dem Saargebiet wegen ihres Deutschtums und verlangen, daß den Deutschen das Recht verbürgt wird, auf urdeutschem Boden wohnen zu können. Sie wenden sich mit aller Schärfe gegen die Greuelthaten der farbigen Soldaten an deutschen Frauen und Mädchen und verlangen mit ihren Brüdern und Schwestern in der Heimat die restlose Entfernung der jeder Kultur hohnsprechenden gelben und schwarzen Besatzungstruppen. Dann verlangen sie die Beseitigung der Werbetätigkeit für die Fremdenlegion, durch welche hunderte deutsche Jünglinge in den Tod getrieben werden. Die anwesenden Männer und Frauen wenden sich mit tiefster Verachtung von allen denjenigen ab, die die Abtrennung des Saargebietes, dieses kerndeutschen Landes, betreiben. Sie fordern von der Regierung tatkräftige Unterstützung und zielbewusstes Handeln zum Schutze des Deutschtums im bedrohten Saargebiet. Die Versammlung stellt fest, daß die Heimat an der Saar restlos dem deutschen Vaterlande weiterhin anzugehören wünsche und erwartet, daß diesem Wunsche von der Regierung energig Nachdruck verliehen wird, denn das Saargebiet war stets deutsch und will auch weiterhin deutsch bleiben.“ Nach dem Solovortrag eines Liedes durch ein Vereinsmitglied, fand die ganz im Zeichen des Deutschtums stehende Versammlung ihr Ende.

— **Vereinigung gegen die Lostrennung unseres Saargebietes und der Rheinpfalz.** Am 5. November d. J. fand die zweite diesjährige Generalversammlung der „Vereinigung gegen die Lostrennung unseres Saargebietes und der Rheinpfalz“ in Stuttgart statt und erfreute sich eines recht

guten Besuches. Es wurde u. a. beschlossen, daß sich an jedem 1. Freitag im Monat alle Saarländer und Freunde des Saargebietes, welche Mitglieder sind, zu einem geselligen Unterhaltungsabend mit Familien zusammenfinden, und daß außerdem allmonatlich an jedem Freitag nach dem 15. Stammtisch stattfinden soll. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der bisherigen drei ersten Vorsitzenden, und außerdem wurden vier Beisitzer gewählt, welche gemeinschaftlich die Geschäfte der Vereinigung besorgen. Der ganze Arbeitsausschuß besteht aus Saarländern, was in bezug auf die Interessenvertretung freudigst zu begrüßen ist.

□ Die Saarländer-Vereinigung in Mengebe, Westf., ladet zu einer am Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der Gemeindegewirtschaft „Lindenhof“, dortselbst, Hansemannstraße, stattfindenden Versammlung ein und bittet alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Bestrebungen, welche auf die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den Saarlanden abzielen, sowie alle Abonnenten der Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ und Vertreter der benachbarten Vereine mit gleichen Zielen um zahlreiches Erscheinen. Den Vortrag hat der Geschäftsführer des Bundes „Saar-Verein“, Vogel, Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin übernommen und wird über: „Die Geschichte und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und der Saarlande Not unter der französischen Fremdherrschaft“ sprechen.

Deutsche Treue in Saarländer Briefen.

Ihre freundliche Mitteilung ging mir mit der Halbmonatsschrift zu und entbiete ich Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank. — Es berührt mich angenehm, daß in unseren deutschen Landen wenigstens von einer Seite aus die Interessen des Saarlandes verfolgt werden. Nur zu oft muß man die schmerzliche Erfahrung machen, daß der so treudeutsch gesinnte Saarländer verkannt wird. Mein eifrigstes Bestreben geht nun auch dahin, diesem Uebelstande abzuwehren. Wohl gibt es ja gewisse Kreaturen, die ihren Sonderbestrebungen nachgehen; von einer gewissen Seite werden sie ja auch summa cum laude belohnt, allein dafür kann und darf die Allgemeinheit nicht verantwortlich gemacht resp. verurteilt werden. So wohlthuend wirkt es auf mich, als ich dieser Tage in später Abendstunde durch die stillen Straßen eines Saardörfchens schritt und mir aus dem Innern eines Lokals die altbeliebten Weisen echt deutscher vaterländischer Lieder entgegenklangen. Gottlob, noch lebt deutscher Geist, deutsche Kraft in diesem fernigen Saarpvolke und wird auch nie untergehen!

Einem bemerkenswerten Brief eines Bürgers in ... entnehmen wir die folgende Stelle, die ein kennzeichnendes Licht auf die Praxis der französischen Gerichts- und Verwaltungsstellen wirft:

„Zu Ihren Ausführungen im Artikel „Dümmert“ in Nr. 220, daß noch niemand wegen seines Deutschtums von den Franzosen bestraft ist, möchte ich Ihnen die Geschichte meiner Verhaftung als Illustration erzählen. Denn was die Herren jetzt bestreiten, ist mir an Gerichtsstelle mit den Worten bestätigt worden: „Sie sind uns wegen Ihrer deutschen Gesinnung längst bekannt“. Der Brieffschreiber betont weiter, er habe um seiner deutschen Gesinnung schon vieles erdulden müssen und beklagt, daß man deutscherseits doch nicht die nötige Unterstützung findet. So bleibe man selbstverständlich im Herzen wohl treu deutsch, vermeide aber den unnötigen Kampf mit den Machthabern. — Das Urteil des Brieffschreibers über die mangelnde deutsche Unterstützung beweist, wie die von den Franzosen geflüsterte verbreitete Meinung, daß man das Saargebiet fast vergessen habe, sich befestigt hat, und es erscheint, wie wir in jeder Nummer unseres Blattes betonen, mehr als je nötig, den um ihr Deutschtum ringenden Saarländern von Deutschland aus in jeder Weise zur Seite zu stehen.

Schirm mit grünem Griff

abhanden gekommen in der Saarländer-Vereinigungs-Versammlung am 22. November im Kaisersaal des Weinhauses „Rheingold“. Eventuell nähere Angaben hierüber erbittet Frau Timm, Bln.-Schöneberg, Stubenrauchstr. 7.

Anfragen und Antworten.

* **Alter Mollschter.** Das Steinkohlenberechtigungsfeld des preußischen Staates im Saargebiet umfaßt den ganzen Kreis Saarbrücken und den Hauptteil der Kreise Ottweiler und Saarlouis nebst kleineren Teilen der Kreise St. Wendel und Merzig in einer Gesamtausdehnung von 110 923 ha, wovon jedoch bis jetzt nur etwa ein Viertel im Bau gewonnen ist. In dem betr. Jahre (1912) fand die Kohलगewinnung auf 30 selbständigen Grubenanlagen mit 77 betriebenen Förderschächten und 9 noch benutzten alten Hauptförderstollen statt.

* **N. in Saarbrücken.** Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fehlte dem Saargebiet jegliche Eisenbahn. Den ersten Anschluß brachte 1848 vom Rhein aus die pfälzische Ludwigsbahn. Im Jahre 1851 folgte ihr vom Westen her die Paris-Strasburger Bahn (französische Ostbahn) und 1852 die bereits 1848 in Angriff genommene, 32 Kilometer lange kgl. Saarbrücker Eisenbahn. Mit der Fertigstellung dieser das Saargebiet von Osten nach Westen durchziehenden Eisenbahnlinie beginnt erst der Aufschwung und die heutige Bedeutung unserer deutschen Großindustrie an der Saar.

* **Nach Döberitz.** Die ersten Anfänge von Industrie innerhalb des Saargebietes reichen in die Zeit der Römerherrschaft zurück. Wir erinnern an das noch heute erhaltene römische Kupferbergwerk bei Wallerfangen und die mit ihm in Beziehung gestandene Metallindustrie. Auch der Eisenerzbergbau und die Eisengewinnung sind im Saarrevier sehr früh betrieben worden. Zu einer eigentlichen Bedeutung sind alle diese Industriezweige erst gelangt, als um die Mitte des 18. Jahrhunderts der tatkräftige echt deutsche Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken sie in die Hand nahm. Von da ab entwickelte sich erst auch aus der regellosen Kohलगrube ein geregelter Bergbau.

* **D. H. B.** Der Vater des Projektes der Saarbrücker Bahn war der langjährige Vorsitzende der Saarbrücker Bergwerksdirektion, Geh. Bergrat Sello, der die fiskalischen Gruben der Saar vom Jahre 1816—1857 geleitet und sie zu einem gewaltigen Aufschwung gebracht hat. Im Jahre 1848 wurde er an die Spitze der Bahnbau-Kommission berufen, der u. a. der Bauinspektor Hähnen und der Eisenbahnpräsident Renner angehörten. Nicht geringe Verdienste erwarb sich um das Unternehmen der Bergamtsrendant Weißborn. Unter den übrigen Mitgliedern fanden sich die Namen fast aller Saarbrücker Großindustriellen: Stumm, Schmidtborn, Karcher, Böding, Korn, Kalk, Haldy, Zix, Köhling und andere.

Die Berliner Zweigstelle der Handelskammer Saarbrücken

befindet sich ab 1. November 1920 in
Berlin, Ludwigkirchstr. 12.
Telephon: Abland 3928.

Der „Deutsche Schutzbund“

dem unsere Organisation körperschaftlich angeschlossen ist, empfiehlt die Einrichtung eines Treffpunktes für die gesamten Grenz- und Auslandsdeutschen und hat zu diesem Zweck das

Kurländische Café,
Berlin-Wilmersdorf,

Prager Platz 4 a, in Vorschlag gebracht. Wir können den Besuch desselben nur empfehlen.